



Talmescher Echo



HEIMATBLATT DER TALMESCHER NACHBARSCHAFTEN AUS SIEBENBÜRGEN

8. Juni 2019

Grüne Scheune



Frohes Osterfest

Auferstehung

Deine Auferstehung, Jesus,
sprengt meinen Horizont.
Das passt in kein
Koordinatensystem.
Mein Verstand reibt sich
an seinen Grenzen.

Aber mein Herz schlägt österlich.
Ich fühle mich wie neu geboren,
Du bist mein guter Hirte geworden.
Ich jubiliere,
singe
und bete zu dir.

Reinhard Ellsel

Foto: N. Schwarz © GemeindebriefDruckerei.de

EDITORIAL

Liebe Leserinnen und Leser
des „Talmescher Echos“,

Der Begriff „Frühling“ klingt verheißungsvoll in unseren Ohren, weckt Erwartungen und Assoziationen. Wir denken an die Natur, die sich scheinbar aus dem Nichts wieder neu erschafft, daran, dass die Tage länger werden und die Sonne zunehmend mehr Wärme spendet, an süße Tierkinder und helles Grün. Außerdem erinnern wir uns vielleicht an die Volksweise „Es tönen die Lieder, der Frühling kehrt wieder...“ oder an Mozarts „Komm, lieber Mai, und mache die Bäume wieder grün ...“. Wir können uns also darauf verlassen, dass es nach dem Winter immer wieder einen Frühling geben wird. Jeder kennt den Ausdruck „Frühlingsgefühle“, und metaphorisch sprechen wir mit Blick auf die „schöne Jugendzeit“ vom „Lebensfrühling“. Nicht umsonst feiern wir auch Ostern im Frühling, denn kann es ein passenderes Bild für das Wiedererwachen der Natur nach einem langen, dunklen Winter geben? Der Frühling mit seiner Licht-, Lebens- und Hoffnungssymbolik scheint in uns also fast ausnahmslos positive Empfindungen hervorzurufen. Aber hält wirklich jeder „Frühling“, was er an Gutem verheißt? Die stetige Wiederkehr des Frühlings im Jahreskreis birgt auch eine große Hoffnung in sich. Zu wissen, dass nach jedem stürmischen Herbst und jedem eisig kalten Winter ohne unser Zutun irgendwann der Frühling kommt, das lässt hoffen. Um all dies soll es gehen auf den nächsten Seiten unseres Talmescher Echos.

Viel Spaß beim Lesen wünscht
Ihr Redaktionsteam

Die Themen dieser Ausgabe im Überblick

Editorial	Seite 3
Oster-Grußwort - Der Herr ist auferstanden	Seite 4
Eisenbahnunterführung ist fertiggestellt	Seite 5
Besondere Ehrung für Christine Klein	Seite 5
Ein Hauch von Weihnachten	Seite 6
Heiligabend mit Bescherung	Seite 7
Talmescher Lebensbilder - Karl Dangl, Teil 2.	Seite 8
Erinnerung heute	Seite 11
Talmescher Frauenkränzchen	Seite 12
Einladung „Grüne Scheune“	Seite 14
Wir gratulieren	Seite 16
Zum Ehejubiläum	Seite 18
Friedhofspflege	Seite 18
Menschen, die bewegen	Seite 19
Dank und Abschied	Seite 20
Besondere Trachten aus ganz Europa	Seite 22
Muttertag	Seite 24
1. Dezember 1918 - 2018	Seite 26
Sei dankbar doch für jeden Tag	Seite 28
Gesundheit ist essbar	Seite 30
Die Osterinsel - eine Erinnerung	Seite 32
Sieben transsylvanische Himmel	Seite 34
Buchtipp: Die Wildgans	Seite 38
Traditionelle Spezialitäten: Kartoffelsalat mit Bärlauch	Seite 39
Wir danken für Ihre Spenden	Seite 40
Schön war die Zeit	Seite 42
Sing mit: Siebenbürgisch-sächsische Volkslieder	Seite 43
Wir informieren	Seite 45
In eigener Sache	Seite 46
Kinderseite	Seite 47

*Ein Vogel
hat niemals Angst davor,
dass der Ast unter ihm
brechen könnte.
Nicht weil
er dem Ast
vertraut, sondern seinen
eigenen Flügeln.*



Foto: N. Schwarz © GemeindebriefDruckerei.de

Oster-Grußwort

Der Herr ist auferstanden - er ist wahrhaftig auferstanden

Der Herr ist auferstanden! Er ist wahrhaftig auferstanden! Das feiern wir heute. Wir feiern: Das Leben ist stärker als der Tod. Wir feiern: Gottes Liebe besiegt den Hass der Menschen. Wir feiern: Gott will, dass wir leben.

Seit 2000 Jahren tun wir das. Seit 2000 Jahren erklingt diese Botschaft bei den Christen. Und seit 2000 Jahren gibt es auch unendlich viele Fragen und unendlich großen Zweifel. Deshalb ist unser Evangelium heute auch keine Erzählung von früher, von längst vergangenen Zeiten, sondern es ist eine Erzählung von unserem Leben, von deinem und meinem. Die Auferstehung Jesu – sie ist nicht einfach irgendwann einmal vor fast 2000 Jahren geschehen. Nein, sie geschieht immer wieder aufs Neue. Jesus will bei uns, in unserem Leben auferstehen. Unser Osterevangelium ist eine Geschichte, die uns mitnehmen will auf den Weg der Auferstehung, eine Geschichte, die uns ruft, dass wir aufstehen, dass wir uns aufmachen hinein ins Leben.

Alles beginnt mit einer liebenden Sehnsucht. Warum haben sich diese drei Frauen, Maria Magdalena, die andere Maria und Salome auf den Weg gemacht? Warum stehen sie am Ende der Nacht auf und gehen zu Jesu Grabstätte, während die Männer offenbar ängstlich in ihren Häusern sitzen bleiben? Die drei Frauen wollen Jesus einen letzten Liebesdienst erweisen. Mit wohlriechenden Ölen wollen sie ihn salben. Den, bei dem sie das wahre Leben gefunden haben, können sie nicht einfach im Grab liegen lassen. Ihre Liebe zieht sie hin zu ihm.

Die drei Frauen stehen auf, machen sich auf den Weg, sehr früh, als die Sonne aufging. Ja, an Ostern geht die Sonne auf. Was ist das nicht für ein großartiges Schauspiel, der Aufgang der Sonne! Jeder Morgen ist eine Erinnerung an die Auferstehung Jesu. Es bleibt nicht dunkel. Es kommt das Licht. Du bleibst nicht im Dunkeln. Du gehst ins Licht. Da ist nun dieser Stein. Dieser große, scheinbar

unbewegliche Stein. Er ist das Symbol für die Blockaden, die einen am Leben hindern. Viele kennen dieses Gefühl, dass da ein Stein ist, der einen nicht leben lässt. Ballast aus der Vergangenheit: Verletzungen, Wunden, Erschütterungen. Der Stein vor dem Grab ist auch der Stein, der auf deinem Herzen liegt.

Das Wunder der Auferstehung ist, dass dieser Stein weggerollt wird. Die Last, die dich am Leben hindert, wird weggerollt. Ein Engel ist es. Der Bote Gottes. Der Jüngling, der im Grab auf die drei wartet. So kann das im Leben manchmal sein, da wird einer von Gott geschickt, und ohne richtig zu wissen, was geschieht, ist der Stein auf deinem Herzen weggerollt.

Die drei Frauen gehen ins Grab und sehen den Jüngling im weißen Gewand. Sie erschrecken. Kein Wunder. Gott zu begegnen oder auch nur einem Boten Gottes, löst in der Bibel fast immer Erschrecken aus. Das ist heute auch die Botschaft an uns: Habt keine Angst mehr! Jesus lebt! Er ist auferstanden!

Der Weg der Auferstehung führt uns mitten hinein in unser alltägliches Leben. Es ist gut, wenn es in einem Leben besondere Tage gibt, in denen große Steine weggerollt werden, das Herz mit Licht erfüllt wird und leuchtende Engel einem begegnen. Das können besondere Begegnungen mit Menschen sein, ein befreiendes Wort, ein Gottesdienst vielleicht oder ein Lied, Momente großer Freude oder auch des Erschauerns. Es ist gut und unendlich wertvoll, wenn du solche besonderen Tage kennst.

Aber selbst das, selbst das Schweigen der Frauen hat die Osterbotschaft nicht aufhalten können, wie wir heute ja merken. Die Kraft der Auferstehung ist stärker als all unser Schweigen, stärker als all unsere Zweifel, stärker als all unsere Angst, ja stärker als der Tod. Gott sei Dank! Der Herr ist auferstanden! Er ist wahrhaftig auferstanden! Amen.

Die Redaktion

Die zentrale Passage unter der Eisenbahnunterführung ist fertiggestellt

Bald kann der Verkehr von Autos und Fußgängern im Bereich der Eisenbahnunterführung im Zentrum von Talmesch unter deutlich verbesserten Bedingungen und in sicherer Weise durchgeführt werden. In der letzten Projektperiode wurden die Arbeiten für das Anlageziel „Sanierung des Komplex-Areals“ zwischen der St.-L.-Roth-Straße und der Hauptstraße (Unirii-Straße) fertiggestellt. Die neue Straße wurde mit einer Breite von 5 m gebaut. Eine Straßenabflusssrinne und ein 0,75 m breiter Bürgersteig, zwei Stützmauern vor und nach dem Bahnübergang sowie ein Stahlbetonrücken wurden erbaut. Die zulässige max. Höhe von 3,3 m wurde somit bei der Unterführung erreicht.

Die Redaktion



Foto: L. Călăras

Besondere Ehrung für Christine Klein



Eine ganz besondere Auszeichnung und Würdigung wurde nun einer aktiven Mitarbeiterin unserer Kirchengemeinde zuteil: Christine Klein aus Westerburg wurde für ihr 40-jähriges ehrenamtliches En-

gagement im Bereich der Altenarbeit geehrt.

Der Evangelische Verein für Innere Mission (EVIM) würdigte damit das langjährige und außergewöhnliche Engagement von Christine Klein.

Sie brachte als ehemalige Leiterin der Volkstanzgruppe in den zurückliegenden 40 Jahren ihr Talent bei unzähligen Festen, Feiern und Veranstaltungen ein. Darüber hinaus organisierte sie eindrucksvolle Ausstellungen mit Trachtenpuppen, die gerade auch von den Bewohnern der Pflegeeinrichtungen mit großer Freude und Dankbarkeit angenommen wurden.

Wir freuen uns mit Christine Klein über die Auszeichnung und gratulieren ihr herzlich zu dieser besonderen Ehrung.

Zugleich wünschen wir ihr für die Zukunft Gottes reichen Segen und viel Gesundheit, damit sie noch lange die Menschen in unserer Gemeinde durch ihre Arbeit unterstützen und erfreuen kann. Wir hoffen, dass durch dieses Vorbild auch noch viele andere Menschen ermutigt werden, sich ehrenamtlich in der Arbeit mit alten Menschen zu engagieren.

Quelle: Gemeindebrief der Ev. Kirchengemeinde Westerburg

Ein Hauch von Weihnachten



Krippenspiel aufgeführt in der Talmescher Kirche



Mihaela Cotoban führt durch das Krippenspiel



Foto: D. Bărbosa

Krippenspielaufführung - die Engel an der Krippe

Der Hauch vom traditionellen Weihnachtsbrauch war am 3. Adventssonntag in der Talmescher Kirche zu spüren, als die 45 Kinder unter der Leitung von Mihaela Coțoban ein besonderes Krippenspiel aufführten. Mit altbekannten Weihnachtsliedern und der Jesuskrippe wärmten sie die Talmescher Herzen.

Zahlreiche warme Stricksachen wie Mützen, Schals, Handschuhe und vieles mehr hat der Handarbeitskreis „Nadel + Faden“ der Stephanusgemeinde aus Bensheim für Kinder in Rumänien wiederum im Dezember als Herzengeschenk gemacht. Es ist schon eine Weihnachtstradition geworden, die 2009 begann und bis heute anhält. Die vielen tüchtigen Strickerinnen unter der Leitung von Reinhilde Schieche bereiten Jahr für Jahr armen Kindern in Talmesch eine Freude.

Anschließend an den Weihnachtsgottesdienst mit Krippenspiel war es für die Bescherung der Kinder dann soweit. Sie jubelten vor Freude und staunten mit großen Augen über die warmen Stricksachen. Einen Teil der Handarbeiten konnten die Besucher für einen guten Zweck erwerben. Für die 12-jährige Sonia Dinica aus Talmesch, die an Leukämie erkrankt ist und sich zurzeit in Israel im Krankenhaus befindet, wurde der Erlös von 300 Euro gespendet. Ein herzliches Dankeschön an die lieben Frauen der Stephanusgemeinde, die so vielen Kindern einen Hauch von Weihnachtsfreude schenken, und an Mihaela Coțoban für ihr jährliches Engagement, dass sie mit Freude unseren Landsleuten ein besonderes Fest vorbereitet, Jahr für Jahr.

Georg Moodt



Traditioneller Heiligabend-Gottesdienst in Talmesch

Nicht nur Kinder, sondern auch Erwachsene freuen sich auf eine Bescherung oder Überraschung an Heiligabend. Schenken macht bekanntlich Freude.

Wie jedes Jahr wurde der Christleuchter, der Tradition folgend, auch für dieses Weihnachtsfest von Kurator Daniel Barbosa und Michael Engber in der Sakristei aufgebaut. Er geht auf die Zeit vor der Reformation zurück und wurde erstmalig im 14. Jahrhundert erwähnt. Der Leuchter symbolisiert den Abendstern und kündigt die Ankunft des Heilands an.

Mit dem bekannten Lied „Vom Himmel hoch, da komm ich her“ stimmte die Kirchengemeinde nach der Weihnachtsgeschichte den Lobgesang an. Pfarrer Michael Reger führte durch den Gottesdienst. Da Schenken Freude macht, gab es für die Talmescher zum Abschluss eine kleine Bescherung.

Die Redaktion



Foto: D. Barbosa



Talmescher Lebensbilder

Karl Dangl

Teil 2



Karl Dangl

An der deutschen Schule, an der ich in Russisch Unterricht erteilte, hatte ich hochkarätige Lehrerkollegen: Paul Schuster, Hans Pomarius, Berta Gehl (Direktorin), Helga Klein, August Bazant etc. In dieser Zeit beendete ich auch mein erstes Hochschulstudium.

Es folgten:

- a) Unterrichtsjahre am rumänischen Abendlyzeum,
- b) Ernennung zum stellvertretenden Schuldirektor, zuständig für die deutsche Abteilung der Schule,
- c) die Heirat mit der Abendschülerin Undina Filip.
- d) 1968 startete ich mein zweites Studium als Fernstudent an der Bukarester Hochschule für französische Sprache und Literatur, das ich 1974 mit einem Staatsexamen beendete.

1982 Scheidung von Undina. Durch krasse, gegensätzliche Charakter- und Temperamentanlagen war ein Ehe-Ende vorprogrammiert. Im selben Jahr kam Katharina Imbrich an die deutsche Abteilung der Talmescher Schule. Eine allmähliche Freundschaft bahnte sich an und führte 1988 zum krönenden Abschluss der Eheschließung.

1990 erfolgte die Umsiedlung nach Deutschland. Ich war damals Frührentner. Meiner Ehefrau aber widerfuhr das Glück, einen arbeitsgünstigen Job als Archivarin in einem Architekturbüro zu bekommen.

Wir leben derzeit glücklich in einem an-

nehmlichen, ruhigen Stadthäuschen. Mein Wunsch: Noch einige ruhige, schmerzfreie Jahre bei körperlicher und mentaler Gesundheit mit meiner Ehefrau zu verbringen, um unseren Hobbys frönen zu können. Wie sagte Schopenhauer einst?

„Kommt zu einem schmerzlosen Zustand noch die Abwesenheit der Langeweile hinzu, so ist das irdische Glück im Wesentlichen erreicht. Das Übrige ist Schimäre.“

(Anmerkung der Redaktion: Der Ausdruck „Schimäre“ bedeutet Trugbild, Hirngespinnst)



Karl Dangl und Katharina

Welch ein Lebenslauf! Unser lieber Herr Dangl hat als außergewöhnlicher Mensch jedoch noch einiges mehr zu bieten. Etwas davon verrät er uns unter dem Thema:

Was mich als Lehrer kennzeichnete:

- a) Ich war Lehrer aus Berufung.

b) Infolge einer „Inspektion“ wurde ich als „Cadru de excepție“ (außergewöhnliche Lehrkraft) bezeichnet.

c) Ich war ein teuflisch strenger Lehrer. Meine Strenge betraf zuvorderst die Vorzugsschüler. Um die sehnlichst angestrebte Benotung zu erreichen, mussten diese sich richtig ins Zeug legen. Mein vorrangiges pädagogisches Bestreben war: „Fördern durch Fordern“. Die Folge: Meinen guten Schülern kam die Strenge zugute. An weiterführenden Schulen brillierten sie in Französisch. Nach Jahren bedankten sich einige Schüler überschwänglich für meine Strenge – einige, vermute ich, lediglich gedanklich.

d) Ich gestaltete den Unterricht in launigem Zustand. Rückblickend befand eine meiner Schülerinnen: „Herr Professor, ich habe Sie im Unterricht nur bei guter Laune erlebt.“

e) Mein Punktesystem: Die Buchführung guter Antworten anhand von Punkten. 10 gute Punkte (Pluspunkte) ergaben die beste Zensur – eine 10. Bei den Schülern besonders beliebt waren meine Sportstunden (in denen ich beim Fußballspiel mitmachte), insbesondere bei Hansi Moodt, dem späteren bärenstarken, Klasse spielenden Libero der Talmescher Fußballmannschaft „Firul Roșu“.

Wie immer kommt an dieser Stelle noch das kleine Interview. Und selbstverständlich hat unser Herr Dangi willig mitgemacht.

TE: Erinnerungen an die Kindheit – gab es ein bewegendes Ereignis?

Herr Dangi: weist auf den Lebenslauf hin, wo angefangen mit der Jungkellnerin Mitzi Speck über das Gedicht „Nicu si strugurii“ bis hin zu den Lieblingslehrern Rudolf und Jolantha Resch doch einiges da ist, was hierzu passt.

TE: Was war entscheidend dafür, dass Sie den Wunsch hatten, Lehrer für Fremdsprachen zu werden?

Herr Dangi: Das Fremdsprachentalent wurde mir sozusagen in die Wiege gelegt. Meine Mutter sprach fließend 4 Sprachen. Zudem sprach mich bereits im Twen-Alter der Klang der französischen Sprache ganz besonders an.

TE: Hatten Sie in all den Jahren als Lehrer auch sowas wie eine Lieblingsklasse? Wenn ja, weshalb?

Herr Dangi: Eine Lieblingsklasse hatte ich zweifelsohne. Es war die 5. Klasse des Schuljahres 1953/1954 mit Renate Schneider als Musterschülerin an der Spitze. Dieses zauberhafte Mädels vereinte in glücklicher Weise Intelligenz, Fleiß und Freundlichkeit. Sie wurde meine allerbeste und liebste Schülerin und später Französisch-Lehrerin. Ich habe sie nach Jahrzehnten immer noch in hellster Erinnerung.

TE: Gab es ein entscheidendes Ereignis während Ihrer beruflichen Laufbahn?

Herr Dangi: weist auf den Lebenslauf hin, wo er schreibt: „Als mir – anhand meiner außergewöhnlich guten Schulleistung – 1953 die Versetzung an die deutsche Talmescher Schule mitgeteilt wurde, war ich überglücklich. Diese Nachricht setzte einen Meilenstein in mein Berufs- und Privatleben.“

TE: Was ist Ihr Lebensmotto?

Herr Dangi: Dies sind meine prägenden lateinischen Mottos:

„Te hominem esse memento“ (Bedenke, dass du ein Mensch bist).

„Neminem laede“ (Kränke niemanden).

„Omnes quantum potes juval“ (Hilf jedem, soweit es dir möglich ist).

Zudem auch das indonesische Sprichwort (übersetzt): „Der Mensch lebt, um anderen Menschen das Leben zu ermöglichen.“

TE: Wo haben Sie für Ihren Beruf und den Alltag danach Kraft „getankt“?

Herr Dangi: Für meinen Beruf und den Alltag habe ich in der Liebe zur Natur, in den freundschaftlichen Beziehungen zu außergewöhnlichen Personen, der klassischen Musik, meinem Violinspiel und last but not least: meiner geistigen und ethischen Fortbildung meine Erfüllung gefunden.

TE: Gibt es etwas, was Sie den Lesern des TE und den jüngeren Generationen gerne weitergeben möchten?

Herr Dangi: Einigen Lesern und der jüngeren Generation rate ich, die mentale Aufnahme und Umsetzung folgender Sinnsprüche:

Goethe: „Das Einzige, was uns wirklich gehört, ist die Zeit. Von uns ist es abhängig, welches Gesicht sie erhält.“

Oder auch das launige Zitat: „Vergeudete Zeit schneidet uns Grimassen.“

In Bezug auf den Seelenfrieden:



Karl Dangl heute

Marc Aurel: „Das Glück deines Lebens hängt von der Beschaffenheit deiner Gedanken ab.“

Adorno: „Wer denkt, ist nicht wütend.“

Im ethischen Bezug:

Kant: „Sei menschlich, redlich und schuldfrei im Gewissen.“

TE: Was tut unser ehemaliger „Französischer Onkel“, wie wir Sie damals nannten, außer, dass er das Rentnerdasein genießt?

Herr Dangl: Ich verbringe meinen Alltag durch die Umsetzung meiner L-Lebensregeln:

L – für Lernen

L – für Lesen

L – für Lösen (Kreuzworträtsel)

Und die Betätigung meines „grünen Daumens“ in der Pflege meiner bepflanzten Rabatten in Hausnähe (siehe beigefügtes Blatt aus der Nürnberger Zeitung).

TE: Was hat Ihnen Talmesch bedeutet – früher – und was bedeutet es Ihnen heute?

Herr Dangl: Durch meine langjährige Tätigkeit zwischen 1953 bis 1988 gibt es einen mentalen Bezug zu Talmesch.

Im Namen der Leser des „Talmescher Echos“ bedanken sich die Mitarbeiter der Redaktion bei Ihnen, lieber Herr Dangl, ganz herzlich für Ihren Beitrag und wünschen Ihnen und Ihrer Ehefrau Katharina für die Zukunft alles Gute, Gesundheit und viel Kraft. Mit diesem Artikel möchten wir Ihnen zeigen, wie sehr wir Sie als Lehrer geachtet und geehrt haben - und es noch tun.

*Gerhard Zink,
ehemaliger Schüler der 8D 1972*



Erinnerung heute

„Wie sieht sie aus - die Erinnerung an die Deportation in unserer Geschichte?“

Dieses Zitat vom ehemaligen Bundespräsidenten Roman Herzog veranlasst mich innezuhalten und mich an die Geschehnisse der Deportation zu erinnern.

„Die Erinnerung darf nicht enden; sie muss auch künftige Generationen zur Wachsamkeit mahnen. Es ist deshalb wichtig, nun eine Form des Erinnerns zu finden, die in die Zukunft wirkt. Sie soll Trauer über Leid und Verlust ausdrücken, dem Gedenken an die Opfer gewidmet sein und jeder Gefahr der Wiederholung entgegenwirken.“

Ja, das Erinnern an die Deportation und Enteignung fordert uns heraus. Es geht nicht darum, einer Gesellschaft oder einem Volk die Last der Taten für alle Zeiten aufzubürden. Es geht darum, die Last der Erinnerung auf sich zu nehmen.

Man sagt, es seien die guten und schönen Erinnerungen, die im Gedächtnis blieben. Schlechte Ereignisse vergesse man. Sie seien irgendwann nicht mehr präsent. Was bleibt, seien die schönen Momente.

Und tatsächlich, Erinnerungen bleiben. Manchmal sind Erinnerungen alles, was uns bleibt. Es sind die schönen Erinnerungen, die uns Freude machen, Erinnerungen aus der Kindheit, Erinnerungen an schöne Schulerlebnisse oder sportliche Erfolge, Erinnerungen an die Geburt eines Kindes oder Enkelkindes.

Erinnerung heute bedeutet, innezuhalten, sich die Gräueltaten der Deportation und Enteignung vor Augen zu führen und in verantwortungsvoller Art und Weise an diejenigen zu denken, die ihr Leben gelassen haben. Gemeinsam erinnern wir uns heute daher an Menschen, die ihrer Zukunft beraubt wurden.

Häufig lohnt es sich noch heute, mit älteren Familienmitgliedern zu sprechen, sich des Unausgesprochenen und Unterdrückten bewusst zu werden und es zu sagen und bekannt zu machen. Viele von uns, die sich ehrlich und offenen Herzens mit der eigenen Familiengeschichte beschäftigen, stoßen vielleicht doch auf Abgründe und nie Ausgesprochenes.

Wir können und sollten heute aber auch an diejenigen erinnern, die mutig Widerstand leisteten oder anderen Schutz und Hilfe gewährten und dafür selbst allzu oft mit ihrem Leben bezahlten. Die Botschaft daraus ist, dass es zu jeder Zeit tätige Menschen guten Willens gegeben hat und geben kann.

Mit der inspirierenden Zuversicht, die in vielen Texten von Dietrich Bonhoeffer zum Ausdruck kommt und die uns heute umso mehr bewegt, schreibt er in seiner Situation aus dem Gefängnis. „Ich glaube, dass Gott aus allem, auch aus dem Bösesten, Gutes entstehen lassen kann und will. Dazu braucht er Menschen, die sich alle Dinge zum Besten dienen lassen. Ich glaube, dass Gott uns in jeder Notlage so viel Widerstandskraft geben will, wie wir brauchen. Aber er gibt sie nicht im Voraus, damit wir uns nicht auf uns selbst, sondern allein auf ihn verlassen. In solchem Glauben müsste alle Angst vor der Zukunft überwunden sein. Ich glaube, dass auch unsere Fehler und Irrtümer nicht vergeblich sind, und dass es Gott nicht schwerer ist, mit ihnen fertig zu werden, als mit unseren vermeintlichen Guttaten. Ich glaube, dass Gott kein zeitloses Schicksal ist, sondern dass er auf aufrichtige Gebete und verantwortliche Taten wartet und antwortet.“

Es liegt daher in unserer Verantwortung, als Zivilgesellschaft wachsam und sensibel zu bleiben und die Erinnerung wachzuhalten.

Georg Moodt

Talmescher „Frauenkränzchen“

Seit unserem letzten Bericht ist schon über ein Jahr vergangen. Wir treffen uns regelmäßig zweimal im Monat, kommen immer gerne zusammen und merken, wie wohl uns das tut! Der Austausch, das Für- und Miteinanderbeten, die neu dazugelernten Lieder und die unerschöpflichen Lebensbilder der Frauen aus der Bibel sind für uns alle eine Ermutigung. Jedes Mal lernen wir etwas für unseren persönlichen Alltag und erkennen, dass die Frauen von damals ganz ähnliche Probleme und Herausforderungen hatten wie wir heute. Was Jesus sie damals lehrte, ist heute genauso aktuell und wirksam.

Anfang Januar begleiteten wir Susitante Herberth zu ihrer letzten Ruhestätte in Girelsau. Doch war sie für uns eher eine Talmescherin. Die letzten Jahre lebte sie im Carl-Wolff-Heim in Hermannstadt. Dort besuchten wir sie oft und gerne. Am 26. Dezember feierte sie ihren 77. Geburtstag. Wie froh war ich, dass ich dem inneren Drängen meines Herzens folgte und sie besuchte! Trotz Schmerzen war der Friede Gottes spürbar, als wir zusammen beteten.

Dass Beten – „mit Gott reden“ eine Kraftquelle ist, die Gottes Frieden spürbar erweist, haben wir auch bei Frau Schuller Anna erlebt. Samstag Vormittag rief mich Anni an und bat mich um Hilfe

sind berührt und innerlich gestärkt. Danke, Herr Jesus, für „dein Führen!“

In der Nacht darauf entschläft Frau Schuller. Bei der Wache singen wir alle bewegt das letzte Lied „So nimm denn meine Hände und führe mich bis an mein selig Ende und ewiglich“. Bei unserem nächsten Frauenkränzchen dachten wir gemeinsam als Trostspende über Psalm 23 nach. Ich möchte euch gerne ein paar Hauptgedanken mitteilen:

Der Herr ist mein Hirte. David war selbst Hirte, er wusste genau, welche Eigenschaften ein Hirte hat. Wer ist der Herr? Gott selbst, treu, götig, allmäch-



Das gemeinsame Frauenkränzchen

wegen ihrer Mama. Zuerst ringe ich um Zeit, doch dann spüre ich, dass Gottes Stimmer mich drängt, die Arbeit stehenzulassen, weil Menschen wichtiger sind. Unterwegs im Auto läuft zufällig das Lied auf der CD von Christoph Zehndner „Wenn wir ganz bei Gott eintauchen, dann tauchen wir bei denen auf, die unsre Hilfe dringend brauchen, Gott weist uns liebevoll darauf“. Und tatsächlich, Gott ist groß und gnädig, sein Zeitplan stimmt immer. Es wird eine gute Begegnung; wir beten zusammen, singen, spüren Gottes Gegenwart mitten im Leid. Sein Zuspruch, dass der Glaube an die Erlösung ewigen Frieden schenkt, wird greifbar. Anni und ihre Schwägerin

tig, barmherzig, gerecht, liebt die Menschen, geduldig. David spricht hier ein Bekenntnis aus: mein Hirte. Bei einem guten Hirten findet er Schutz, Geborgenheit, Führung, Hilfe, Nahrung. Das bedeutet aber auch: Ich vertraue mich ihm an und gehorche ihm, nicht „Das

schaffe ich schon allein". Mein – ich bin Eigentum dieses Hirten, ein Eigentum des Herrn. In Psalm 23 heißt es: „**Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln. Er weidet mich auf einer grünen Aue und führt mich zum frischen Wasser. Er erquicket meine Seele**". Schafe haben völliges Vertrauen zu ihrem Hirten den sie kennen. Sie wissen, dass er es gut meint. Ein guter Hirte sucht die beste Weide aus, die er finden kann, er reißt vorher die giftigen Pflanzen aus. Er achtet darauf, dass in der Nähe ruhiges, frisches Wasser ist, aus dem die Schafe ohne Gefahr trinken können. Genauso achtet Jesus auf seine Kinder, dass sein Wort reichlich Nahrung ist und das Wasser des Lebens uns erfrischt. „**Er führet mich auf rechter Straße um seines Namens Willen**“ Ein Hirte geht voran, er wird seine Schafe nie gefährliche Felswege führen oder dort entlanggehen, wo es keinen Weg mehr gibt. Er achtet darauf, dass die Schafe gut laufen können. Solange sie dem Hirten folgen, können sie sicher sein, dass der Weg richtig ist. Das bedeutet Gehorsam, Vertrauen. In der Bibel zeigt Gott uns den richtigen Weg zur Nachfolge Jesus auf. Wenn ein störrisches Schaf wegläuft, sich verirrt, sucht er es aus Liebe und bringt es zurück, um seines Namens Ehre Willen, um die Ehre des guten Hirten. „**Und ob ich schon wanderte im finstern Tal, fürchte ich kein Unglück, denn du bist bei mir...**“ Krankheit, Angst, Tod gehören zum finsternen Tal unseres Lebens. Wie kann David sagen, er fürchte sich nicht? Weil Gott bei ihm ist! Wer sein Leben Jesu übergeben hat, kann ganz sicher sein,



Besuch bei Susitane Herberth im Carl-Wolff-Heim

das er in jeder Situation bei ihm ist. „**Dein Stecken und Stab trösten mich**“. Mit dem Stecken verteidigt der Hirte seine Schafe, er kämpft gegen wilde Tiere, Feinde. Einen Hirten zu haben, der beschützt, gibt Trost und bewirkt völliges Vertrauen. Mit dem Stab führt der Hirte die Herde sicher, und wenn ein Schaf ausbrechen will, drückt er es sanft damit wieder zurück. „**Du bereitest vor mir einen Tisch im Angesicht meiner Feinde. Du salbest mein Haupt mit Öl und schenkest mir voll ein.**“ Stellt euch das mal vor!. Ihr sitzt an einer Festtafel, die reich gedeckt ist, und draußen vor der Tür stehen die Feinde. Wem schmeckts da noch? Und doch: Wenn Gott für uns ist, wer kann gegen uns sein? So ein herrliches Menü zu speisen: Vergebung der Sünden, Kindschaft Gottes, Rechtfertigung, Sicherheit, Friede, Freude, eine herrliche Zukunft. All das dürfen wir jetzt schon genießen! „Gutes und Barmherzigkeit werden mir mein Leben lang, und ich werde bleiben im Hause des Herrn immerdar.“ Wie zwei Wächter folgen Gutes und Barmherzigkeit uns durchs Leben. Güte, sie kommt von Gott, denn nur Gott allein ist gut. Gnade, er ist gnädig und barmherzig und vergibt uns unsere Schuld. Durch Jesus können wir zu Gott kommen und das größte Geschenk im Glauben annehmen, das ewige Leben.

Und wenn der Abend kommt und die Nacht hereinbricht? Dann beginnt das Schönste: Alle Schafe sind sicher im Stall. Das wahre Licht kommt, das Fest im Vaterhaus beginnt und die ewige Freude.

Wir wünschen euch sehr, dass diese Gedanken zum Trost sein können.

*Liebe Grüße vom Talmescher Frauenkränzchen.
Rosina Ruopp*

Einladung

Eintritt frei



Grüne Scheune

8. Juni

2019

Herzliche Einladung zum gemeinsamen Feiern unseres traditionellen Talmescher Pfingstfestes mit der „Grünen Scheune“ am Samstag, den 8. Juni 2019.

Freuen Sie sich auf einen fröhlichen und unterhaltsamen Nachmittag mit Musik, Tanz und viel Spaß.

Aktuelle Informationen und die Einladung zum Pfingstfest erhalten Sie auch auf der Homepage www.talmescherecho.de.

Auf das Zusammensein vieler Talmescher freuen sich im Namen der Veranstalter Annerose Wellmann und Georg Moodt.

Um vorherige Anmeldung wären wir dankbar. Bitte geben Sie diesen Termin auch an Verwandte und Bekannte weiter.

www.talmescherecho.de



*traditionelles
Talmescher
Pfingstfest*

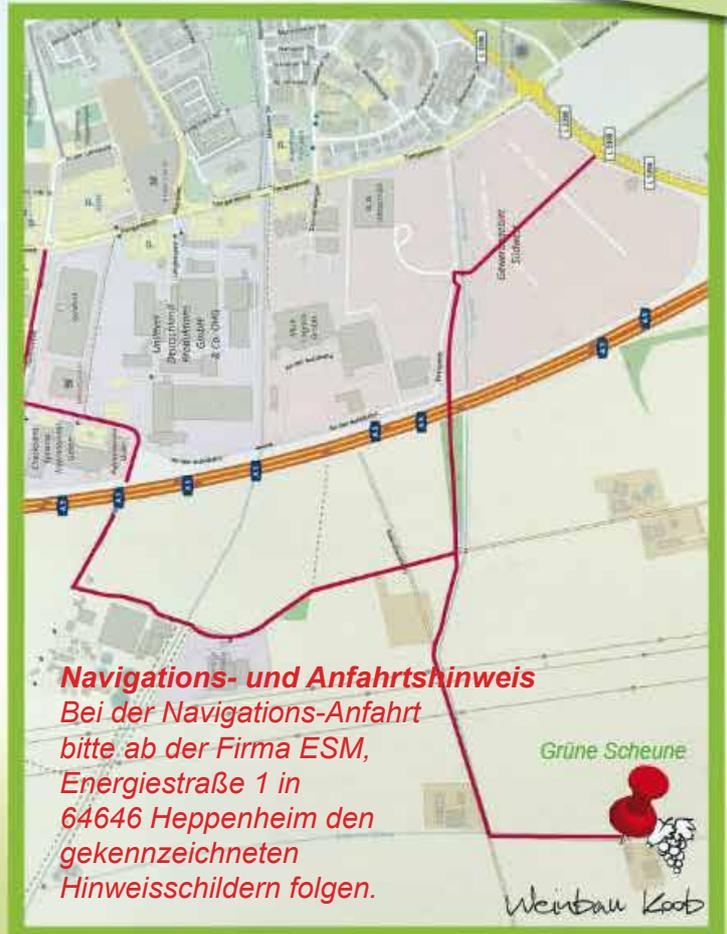
8. Juni | ab 14 Uhr



GUTE STIMMUNG

Weinbau Koob
Außerhalb 74
64646 Heppenheim

Anfahrtsplan



Navigations- und Anfahrtsinweis
Bei der Navigations-Anfahrt
bitte ab der Firma **ESM**,
Energiestraße 1 in
64646 Heppenheim den
gekennzeichneten
Hinweisschildern folgen.

Bitte beachten Sie die Hinweisschilder zum Zielort.

ESSEN UND TRINKEN
MICI, BRATWURST, POMMES,
GETRÄNKE, KAFFEE & KUCHEN

MUSIK UND TANZ
OLDIES, 70ER, 80ER UND
DAS BESTE VON HEUTE

Wir gratulieren

Maria und Dumitru Barbosa
Zum 89. und 90. Geburtstag



Auf 90 lange Jahre blickt ihr nun zurück, ihr habt gefunden so manches Glück.
Es ist an der Zeit, dass wir euch nun ehren, das können wir euch gewiss nicht verwehren.
Wir möchten euch heute etwas wiedergeben, weil ihr uns begleitet habt, unser ganzes Leben.
Wir feiern euch heute, so soll es sein, wir sind immer für euch da, lassen euch nie allein.

Es gratulieren euch von ganzem Herzen
eure Familien.

Regina Lang

geb. Garlatti
Zum 90. Geburtstag



90 Jahre sind vorbei,
nicht alle waren sorgenfrei.
Hast das Leben angenommen,
ganz egal, wie es gekommen.
Vieles hast du durchgemacht,
mal geweint und mal gelacht.
Für deine Müh an allen Tagen
möchten wir dir Danke sagen.
Wir wünschen dir noch viele Jahre
Gesundheit, Glück und frohe Tage.

*Es gratulieren ganz herzlich
die 3 Kinder, 11 Enkelkinder
und 12 Urenkelkinder.*

Edda Fakesch

Zum 90. Geburtstag



Nicht jeder hat das Glück auf Erden,
90 Jahre alt zu werden.
Hast viel ertragen und erreicht,
es war gewiss nicht immer leicht.
Wir wünschen dir Gesundheit,
Kraft und Freude
und noch viele Jahre in unserer Mitte.

Es gratulieren herzlich
Helga und Winfried, Siegfried,
deine Enkel, Verwandte und Bekannte.

Katharina Moodt
geb. Blues
Zum 80. Geburtstag



Viel Arbeit hast du dir gemacht
und niemals nur an dich gedacht.
Auf 80 Jahre blickst du nun zurück:
auf Freud und Leid, auf manches Glück.
Und heute wollen wir dir sagen:
Es ist gut, dass wir dich haben.
Bleib, wie du bist, wie man dich kennt,
und noch mal 80 seien dir vergönnt.

Es gratulieren herzlich dein Ehemann
und deine Kinder mit Familien.

Georg und Günther Moodt
Zum 50. Geburtstag



Wo sind die vielen Jahre hin?
Wie schnell fliegt doch die Zeit dahin!
Seid dankbar doch für jeden Tag,
für jeden, der euch doch so mag.
Familie und der Freundeskreis
sind alle wichtig, ja, ich weiß.
Wir kommen alle und feiern mit,
natürlich mit Helenes Hit
„Atemlos durch die Nacht“,
ja, bis morgen früh um acht.
Ich wünsche euch zu diesem Feste
natürlich nur das Allerbeste.
Gesundheit, Liebe und viel Glück,
von allem eben ein großes Stück.

Alles erdenklich Gute zum 50. Geburtstag
wünschen euch Christine Rohrmann,
eure Eltern und Geschwister.

Erika Hann
geb. Moodt
Zum 75. Geburtstag



*75 Jahre sind es wert,
dass man dich besonders ehrt.
Darum wollen wir dir sagen,
es ist schön, dass wir dich haben!*

*Herzlichen Glückwunsch
zu deinem 75. Geburtstag wünschen
dir deine Kinder mit Familien.*

Nach einem Glückwunsch
ist mir sehr zumute.
Ich gratuliere herzlich -
Alles Gute!



Zur diamantenen Hochzeit

Ein Diamant



**Katharina geb. Kraus und
Hans Untch**

*Ein Diamant in einem Ring,
das ist ein oft erlebtes Ding.
Ein Diamant an Ehejahren,
das werden wenige erfahren.*

*Und wie im Ring der Stein erstrahlt,
wenn ihn die Sonne warm erhellet,
so strahlt auch eure lange Treue
als schönes Beispiel in die Welt.*

*Drum freut euch wohl am Diamanten,
der manche Hand so schön geschmückt,
doch freut euch mehr noch an dem Paare,
dem solch ein Lebensbund geglückt.*



Wir gratulieren unseren Eltern, Großeltern und Urgroßeltern zu ihrer diamantenen Hochzeit, die am 25.01.2019 war und gebührend gefeiert wurde.

In Liebe und Dankbarkeit eure zwei Kinder, drei Enkelkinder und Urenkelin, samt Familien.

Friedhofspflege



Viele Helfer bei den Frühjahrsausräumarbeiten

In den Urlaubsmonaten besuchen die Menschen traditionell ihre verstorbenen Angehörigen auf den Friedhöfen. Für viele ist der Gang zum Friedhof allerdings selten geworden. Familien sind heute oft über das ganze Land verstreut, die Grab- und Friedhofspflege sind dadurch zur Herausforderung geworden.

Nach dem strengen Winter in Talmesch wurde die Unterstellfläche der Utensilien für die Aushebung der Gräber links am Eingang vom Sturm beschädigt und vom großen Lindenbaum rechts auf der Wiese ein großer Ast abgebrochen. Frau Maria Cornea, Familie Schwarz und Familie Engber haben im März den Schaden der Unterstellmöglichkeit und den abgebrochenen Ast vom Baum beseitigt. Durch mühsame Arbeit pflegt Frau Cornea vom Frühjahr bis Herbst die gesamte Friedhofsanlage. Hierfür ein herzliches Dankeschön an alle Helfer.

Georg Moodt



Sturmschaden - Unterstellmöglichkeit eingestürzt



Sturmschaden - Ast vom Baum abgebrochen

Menschen, die bewegen

Bewegende Abende

„Wen habt ihr denn für heute Abend eingeladen?“ – „Lohnt es sich, dass ich bei Schneegestöber noch in die Wies komme?“ Direkt oder über einen kleinen Umweg versuchen Interessierte immer wieder, vorab etwas über den Überraschungsgast bei „Menschen, die bewegen“ zu erfahren. Doch egal, ob es jemand „aus der Nachbarschaft“ ist, jemand, der für eine Idee oder eine Überzeugung brennt, oder jemand, der als Persönlichkeit mit seiner Präsenz und seinem Charisma die Zuhörerschaft in Bann zieht – bei einem Abend mit „Menschen, die bewegen“ ist Überraschung garantiert. So kannte kaum einer der Besucher die bewegende Lebensgeschichte von Adelheid Reißler.

Die gebürtige Siebenbürgerin arbeitete in ihrer Heimat als Lehrerin. Sie erlebte, dass viele ihrer siebenbürgisch-sächsischen Freunde und Nachbarn in den frühen 70-er Jahren auswanderten. Sie und ihre Familie wollten eigentlich bleiben. Doch bei verschiedenen Vorfällen musste sie immer wieder

feststellen, dass sie nicht die gleichen Rechte hatte wie die Rumänen. Das bewog sie und ihre Familie letztlich zur Ausreise und einem Neuanfang im „fremden Heimatland“.



Adelheid Reißler

Bei einem zufälligen Aufenthalt in Steingaden lernte sie ihren zweiten Mann kennen und lieben und wurde so, vor 25 Jahren, eine „Steingadner Bäuerin“ mit Leib und Seele, wie sie erzählte.

Frau Reißler schilderte sehr beeindruckend ihre Lebensgeschichte und beantwortete die Fragen aus dem Publikum, die zum Teil sehr emotional waren. Gern gewährt sie auch heute noch, als Rentnerin, den Touristen und Schulkindern Einblick in ihre Back- und Webstube und erfreut mit ihrer Musik viele Men-

schen.

Quelle: *WieserLeben – Jahresmagazin der Katholischen Landvolkshochschule Wies e.V. 2018*

Speziell an Karin

Karin, zuerst einmal ganz lieben Dank für deine Klangjährige Tätigkeit beim „Talmescher Echo“ und für deine gut durchdachten Beiträge. Gekonnt hast du aus deinem reichen Erinnerungs- und Erfahrungsschatz meisterhaft Vergangenes mit Gegenwärtigem verknüpft. Mit tief empfundener Liebe für dein Talmesch mit seinen Bewohnern hast du Bilder heraufbeschworen, die für viele von uns bedeutsam sind. Du hast, wie du selbst schreibst, „das Tor in die Vergangenheit aufgestoßen“ und kommst zu der Schlussfolgerung, dass „im Laufe unseres Daseins eine stattliche Summe an Erkenntnissen,

Einsichten und Erfahrungen“ zusammenkommt, woraus „sich die Lebensaufgaben summieren, zu denen auch die Alltagsbewältigung gehört“. Wie recht du hast!

Wenn du dich aus dem Redaktionsteam auch verabschiedet hast, so würde es uns doch viel Freude machen, wenn du uns im „Talmescher Echo“ ab und zu an deinen Gedanken teilhaben lässt.

Wie wäre das?

Das Redaktionsteam

Dank und Abschied

Wir nehmen Anteil an der Trauer der Hinterbliebenen unserer verstorbenen Landsleute.

IN MEMORIAM

Johann Engber



*20.04.1931 - † 05.04.2018

Wir danken allen Verwandten, Freunden und Bekannten für die erwiesene Anteilnahme.

In liebevoller Erinnerung

*Still bist du von uns geschieden
hin ins Land der Ewigkeit.
Schenke Gott dir Ruh und Frieden
nach des Lebens Müh und Leid.
Nun ruhe aus in Gottes Hand,
so fern von deinem Heimatland.*

*In Liebe und Dankbarkeit nehmen Abschied:
deine Söhne Heinz, Günther, Helmuth
und Josef mit Familien,
dein Enkel Bruno und Enkelin Marion
mit Ehepartnern,
deine Urenkelinnen Jessica,
Laura und Annika.*

Margarethe Goebel



*23.03.1927 - † 07.01.2019

*Ein starkes Herz hat aufgehört
zu schlagen.*

*Margarethe Goebel aus Mölln engagierte
sich 45 Jahre lang als Gemeindehelferin und
Diakonin in der Kirchengemeinde Mölln und
machte sich für hilfsbedürftige Menschen
in Rumänien stark. 1976 traf sie erstmals
Siebenbürger Sachsen in Rumänien. Die
Linderung der Nöte dieser Menschen
bestimmte seither ihr Engagement. Sie
baute einen europaweiten Freundeskreis
auf, der sich ihren Hilfsaktionen anschloss,
die unter dem Dach des Martin- Luther-
Bundes standen. Für ihre Hilfe bei der
Renovierung der Kirche in Talmesch
war sie mit ihren Spenden eine große
Unterstützung.*

Susanne Blues



*12.06.1935 - † 18.01.2019

*Gott ist der Ursprung unserer Seele,
daher ihr Verlangen,
zu ihm heimzukehren.*

*Das Sichtbare ist vergangen,
es bleiben die Liebe
und die Erinnerung.*

*In Liebe und Dankbarkeit
deine Schwester Rosina mit Familien
sowie die Familien Moodt, Eder, Erli, Zink
und Blues*

Anna Halmen



*15.08.1937 - † 19.01.2019

*Eine Mutter noch zu haben,
ist die größte Seligkeit,
doch ein Mutterherz begraben,
ist das allerschwerste Leid.
Trägst du hart, was Gott gesendet,
wenn ein Mutterauge bricht,
denk', dass alles stirbt und endet,
nur die Mutterliebe nicht.*

*In liebevoller Erinnerung
deine Kinder Heinz, Harald, Annerose
und Heidemarie mit Familien*

Katharina Zink

geb. Siewert



*15.11.1923 - † 25.02.2019

*Gedenke ihrer, o unser Gott,
zum Guten für all das,
was sie für uns und andere ihr Leben
lang gerne getan hat
(vgl. Nehemia 5:19)*

*In tiefer Dankbarkeit nehmen wir Abschied.
Im Namen der nächsten Angehörigen
die Kinder: Johann,
Martin & Katharina,
Gerhard & Barbara sowie
Michael & Katharina,
die Enkel: Silke & Kerstin mit Familien
sowie Birgit, Astrid und Andreas*

Anna Schuller

geb. Halmen



*08.09.1928 - † 17.02.2019

*Schwere Schicksale musstest du ertragen,
Geduld und Hoffnung gaben dir Kraft dazu.
Hast nie geklagt, warst stets zufrieden,
nun ruhe sanft und schlaf in Frieden.*

*Wir sind sehr dankbar für die Zeit,
die wir mit dir verbringen konnten.*

*In Liebe und Dankbarkeit nahmen wir
Abschied von unserer lieben Mutter,
Schwiegermutter, Oma, Uroma,
Schwester und Tante.*

Meine Leidenschaft - Trachten sammeln, nähen

Besondere Trachten aus ganz Europa

Christine Klein betreibt in Westerburg das einzige Trachtenmuseum in Rheinland-Pfalz

WESTERBURG. Trachten bekleiden die Menschen bereits seit Ende des 18. Jahrhunderts und zeigen die Zugehörigkeit zu einem Stand, einer Konfession oder einer Bevölkerungsgruppe. Mit dem Fortschritt der Industrialisierung verfeinerten sich die Stoffe und Materialien stetig, und somit veränderten sich auch die Trachten. Heutzutage geraten die besonderen Kleidungsstücke immer mehr in Vergessenheit, werden von neuen Modetrends verdrängt und ersetzt, kaum einer besitzt noch eine alte Tracht. Diesem Rückgang will Christine Klein mit dem von ihr eröffneten Trachtenmuseum in Westerburg entgegenwirken.

Christine Klein (geb. Armbruster) wurde 1937 in Talmesch aus dem Kreise Hermannstadt (Siebenbürgen) in Rumänien geboren. Schon als Kind kam sie mit Trachten und Brauchtum in Kontakt, da sie von ihren Eltern entsprechend eingekleidet wurde und auch selbst noch beim Weben von Kleidung am Webstuhl mithalf.

1959 zog die heute 81-Jährige nach Großau und heiratete noch im selben Jahr ihren Mann Kurt Klein. 13 Jahre später verschlug es die beiden schließlich nach Westerburg, wo sie schnell Anschluss fanden und sich in die Gemeinschaft integrierten.

Ein großer Traum wird wahr

Ihr Faible für Trachten brachte die Siebenbürgerin mit nach Deutschland. Stets verfolgte sie ihren Traum, eines Tages ihre Sammlung auszustellen, um sie für die



In der „Alten Stube“ erklärt die 81-Jährige Museumsbetreiberin den Aufzug einer Sonntagstracht.

Nachwelt zu erhalten und mit anderen zu teilen. Mit Unterstützung gründete Christine Klein schließlich am 19. März 2003 den Museumsverein „anno dazumal“ und eineinhalb Jahre später erfüllte sich ihr Traum von einem Museum. Seit dem 19. November 2004 haben die besonderen Kleidungsstücke in dem alten Rathaus von Westerburg ein neues Zuhause – das Trachtenmuseum ist das einzige in ganz Rheinland-Pfalz. Hier werden in vier Bereichen lokale, deutsche, europäische und Miniatur-Trachten ausgestellt. Bei Führungen erfahren die Besucher, welche Kleidung zu welchem Anlass getragen wurde und welche Bräuche es bezüglich der Kleidung gab. Das Weben wird an einem intakten Webstuhl des 18.

Jahrhunderts demonstriert. Alle Trachten wurden früher mühsam aus den selbst gewebten Stoffen hergestellt. Außerdem sorgen Raffungen und Stickungen für eine persönliche Note, Glasperlen zaubern mehr Festlichkeit. „Jedes Kleidungsstück wird mit dem Entstehungsjahr und den Initialen der Person versehen, die es getragen hat“, erklärt die Museumsbetreiberin. Bei den deutschen Trachten können die Besucher beispielsweise ein in schwarz gekleidetes Hochzeitspaar bestaunen; bei den europäischen Trachten wird es jedoch wieder bunter. Je weiter ein Land im Osten liegt, desto farbenfroher kleidete man sich dort. Auch die Hochzeitstracht von Christine Kleins Eltern, welche sie selbst

und ausstellen



Der Hochzeitstracht ihrer Eltern schenkt Christine Klein bei jedem Besuch ihre besondere Aufmerksamkeit. Fotos: Jonischkeit.



auch getragen hat, ist im Museum ausgestellt, außerdem einzelne persönliche Accessoires.

Viel Liebe zum Detail

Bei den Miniaturen wird die große Liebe zum Detail sichtbar. Über 230 verschiedene Puppen hat die gebürtige Siebenbürgerin eingekleidet und ausgestellt, über 100 Stück hat sie außerdem noch verschonkt.

Alle Trachten werden alten Bildern nachempfunden und sind von ihr selbst genäht: „Mir ist es wichtig, alles so originalgetreu wie möglich zu halten, also versuche ich auch die Stoffe zu verwenden, die damals genutzt wurden.“ Gemeinsam mit ihrem Mann sammelte Christine Klein

40 Jahre lang zunächst nur privat verschiedenste Trachten aus ganz Deutschland und darüber hinaus. Die einen ließ sie sich liefern, für andere nahm sie weite Strecken auf sich und fuhr viel durch die Gegend, um sie aufzuspielen und zu erwerben. 1992, dem 25. Jubiläumsjahr ihrer Volkstanzgruppe, wurde ein Landestanztreffen Rheinland-Pfalz in Westerburg veranstaltet, zu dem zahlreiche Gruppen aus nah und fern anreisten. Zwei Tage waren diese zu Besuch, und Christine Klein konnte den Gruppen die eine oder andere Tracht abkaufen. Später, zu Museumszeiten, bekommt sie auch Trachten von überall her gespendet und zugesendet, in der Hoffnung, dass auch diese ihren Platz in

den Ausstellungsräumen finden. Zum Verleihen hat Christine Klein ebenfalls einige Kleidungsstücke in dem Museum gelagert – darunter Kittel, Westen, Röcke, Schürzen und Blusen. Es können Einzelteile ausgeliehen werden ebenso wie komplette Garnituren. Manchmal sind es Privatleute, manchmal Tanzgruppen, doch ganz egal, Christine Klein freut sich immer wieder, wenn sich andere Menschen noch für Trachten interessieren.

„Einmal durfte ich eine Frau einkleiden, welche zu einem Fest geladen wurde, in Tracht. Als sie wiederkam, sagte sie mir, sie hätte sich noch nie so gut gekleidet gefühlt wie bei diesem Fest“, berichtet die 81-Jährige freudig.

Das Museum hat donnerstags und sonntags jeweils von 14 bis 17 Uhr geöffnet.

Der Eintritt kostet 2 €, Kinder, Schüler und Gruppen erhalten Ermäßigung.

Weitere Termine und Führungen sind nach Vereinbarung mit Christine Klein unter • (02663) 88 54 möglich.

von Sophia Jonischkeit

Zum Muttertag

Muttertag

Liebe ist lebensnotwendig. Alle brauchen sie, die meisten Menschen wollen und können sie auch geben. Mütter wollen ihre Kinder lieben und Kinder ihre Mütter. Die meisten von uns haben das Glück, dass wir uns der lebensnotwendigen Mutterliebe sicher sein können. Unsere Mütter haben uns in unserem Leben begleitet, uns unterstützt und viele wichtige Anstöße gegeben. Wir tun dies bei den Kindern in unseren Familien und in unserem Umfeld ebenso nach besten Kräften. Mütter wissen, dass ihre Kinder sie lieben, auch wenn sie ihnen das vielleicht nicht immer täglich sagen. Am heutigen Muttertag geben viele von Ihnen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer, dieser Liebe durch Blumen, Geschenke oder auch gemeinsam verbrachte Zeit einen sichtbaren und spürbaren Ausdruck. Solche Gaben können immer nur Begleiter der inneren Zuneigung sein. Dafür ist es aber nötig, das Gegenüber – am Muttertag die eigene Mutter – auch im wirklich im Blick zu haben.

Am zweiten Sonntag im Mai dürfen sich Mütter von ihren Familien wieder einmal so richtig verwöhnen lassen!

Wenn du noch eine Mutter hast...

***Wenn du noch eine Mutter hast,
so danke Gott und sei zufrieden.
Nicht allen auf dem Erdenrund
ist dieses hohe Glück beschieden.***

***Sie ist dein Sein, sie ist dein Werden,
sie ist dein allerhöchstes Gut,
sie ist dein größter Schatz auf Erden,
der immer dir nur Gutes tut.***

***Sie hat vom ersten Tage an
für dich gelebt, in bangen Sorgen.
Sie brachte abends dich zur Ruh
und weckte küssend dich am Morgen.***

***Und warst du krank, sie pflegte dich,
die dich in tiefem Schmerz geboren.
Und gaben alle dich schon auf,
die Mutter gab dich nie verloren.***

***Wenn du noch eine Mutter hast,
dann sollst du sie in Liebe pflegen,
dass sie dereinst ihr müdes Haupt
in Frieden kann zur Ruhe legen.***

***Und hast du keine Mutter mehr,
und kannst du sie nicht mehr beglücken,
so kannst du doch ihr frühes Grab
mit frischen Blumenkränzen schmücken.***

***Ein Muttergrab, ein heilig Grab,
für dich die ewig bleibende Stätte.
Oh, wende dich an diesen Ort,
wenn dich umtobt des Lebens Wilde.***

Friedrich Wilhelm Kaulisch (1827-1881)

Wenn ich an meine Mutter denke ...

**Ein Blumenstrauß für Mutterliebe -
das ist ein sehr geringer Dank.**

**Würd'st du mir glauben,
wenn ich schriebe,
dass ich dich lieb
mein Leben lang?**



Das Bild eines friedlich schlummernden Kindes in den Armen der Mutter bewegt uns sehr. Es zeigt uns die Liebe Gottes, die wie die Liebe einer Mutter zu ihrem Kind auch dir und mir gilt. Es führt das uneingeschränkte, tiefe Vertrauen vor Augen, das das Kind trägt, mitten in der Unrast und den Sorgen dieser Welt.

Diese Liebe, die eine Mutter empfindet und von der sie sich dann in ihrem Tun auch leiten lässt, die verdient es, am Muttertag gefeiert zu werden. Diese Liebe, dieses Band, diese Hingabe, die will gefeiert sein. Dafür können wir danken. Sie ist für uns auch ein sehr kraftvolles Bild für die göttliche Liebe. Für die Liebe zu uns, mit der er sich selbst an uns verschenkt, uns nährt, umsorgt und pflegt und uns nicht fallen lässt..

Lieber Vater im Himmel, am Muttertag denken wir an unsere Mütter, durch die du uns unser Leben schenkest. Wir danken dir für sie und für alles, was du an ihnen getan, was du uns durch sie gegeben hast. Ja, Vater im Himmel, hab Dank dafür. Die schon gegangen sind, lass ruhen in deinem Frieden.

Mutter

**„Mutter“ ist der schönste Name
auf dem weiten Erdengrund.**

**Zärtlich oft wird er gerufen
leise aus der Kinder Mund.**

**Leise nur wird er gesprochen,
wenn bang und traurig ist das Herz.**

**Hilfesuchend oft gerufen,
wenn dich drückt die Not, der Schmerz.**

**Wenn die Mutter ist dann selber
von der Arbeit müd und alt,
der Muttername bleibe heilig,
dann denk zurück und gib ihr Halt.**

**Behütet, beschützt ein Leben lang,
drum sag ich heut am Muttertag
für deine Güte und Treue
hab Dank, hab Dank.**

Unbekannt

1. Dezember 1918-2018

Rumänien feierte am 1. Dezember 2018 den 100. Jahrestag des Anschlusses der Provinz Siebenbürgen an das zu jener Zeit aus der Moldau und Walachei bestehende Rumänien.

Mit diesem territorialen Zugewinn durch den Zerfall Österreich-Ungarns nach dem Ersten Weltkrieg hatte Rumänien damals sein Gebiet um etwa ein Drittel vergrößert und nahezu den heutigen Umriss erreicht.

Die Weichen wurden am 1. Dezember 1918 gestellt, als 1228 Delegierte in der Stadt Alba-Iulia (Karlsburg) für den Anschluss Siebenbürgens an Rumänien stimmten. Festgeschrieben wurde dies im Vertrag von Trianon (Frankreich) 1920. Dabei fielen auch die vormals habsburgischen Provinzen Bessarabien und Bukowina an Rumänien, die inzwischen teils zur Ukraine, teils zur Republik Moldau gehören.

Die Neuaufteilung von 1920 war unter anderem mit den ethnischen Verhältnissen begründet worden. In Siebenbürgen stellten bereits damals die Rumänen die Mehrheit. Die Vertreter der in Siebenbürgen und Banat lebenden etwa 800'000 Deutschen, vor allem Siebenbürger Sachsen und Banater Schwaben, stimmten 1919 ebenfalls für den Anschluss an Rumänien; die ungarischen Minderheiten stimmten allerdings dagegen.

1918 lebten etwa 1,6 Millionen Ungarn in Siebenbürgen, heute sind es 1,2 Millionen. Für viele ist die Trennung von Ungarn ein Trauma geblieben.

Man soll die Feste feiern, wie sie fallen, und in diesem Sinne werde ich nun einen kurzen Einblick in die Feierlichkeiten unserer Talmescher an diesem 1. Dezember 2018 gewähren.

Das hundertjährige Bestehen der Großen Union wurde in allen Schulen in Talmesch gefeiert. Im Bewusstsein, dass der 1. Dezember 2018 ein Tag von großer historischer Bedeutung ist, übertrafen





100 Jahre „Vereinigung Rumäniens“

sich die Lehrer in diesem Jahr selbst und bereiteten mit den Schülern außergewöhnliche künstlerische Momente vor. Es wurden patriotische Gedichte vorgetragen und Lieder gesungen. Geschichtslehrer sprachen in jeder Schule über die Bedeutung des Ereignisses.

Die Schüler der Achtklassenschule Talmesch feierten die Vereinigung unter Anleitung ihrer Lehrer wie folgt: Ausgestattet mit roten, gelben und blauen Luftballons, bildeten sie eine symbolische Fahne, und mit der rechten Hand am Herzen sangen sie stolz die Hymne des Landes, in vollem Bewusstsein des bedeutenden Momentes.

In memoriam an die Helden von 1918 wurde ein Blumenkranz niedergelegt, mehrere örtliche Persönlichkeiten wandten sich an die Menge, und nach ein paar Grüßen sprachen sie über die Bedeutung der Tat vom 1. Dezember 1918, über die Persönlichkeiten, die die Vereinigung ermöglicht hatten. Das künstlerische Programm, welches die Kinder aus verschiedenen Schulen von Talmesch und den dazugehörigen Dörfern bestritten, wurde vom folkloristischen Ensemble „Datina – Tălmăciu“ abgerundet.

Viele Einwohner aus Talmesch nahmen an einem Festumzug teil, eine Vielzahl in der traditionellen Tracht und mit Fahnen in den Händen.

Das Ende der Veranstaltung wurde mit einer großen „Hora Unirii“ eingeläutet, bei der sowohl lokale Beamte, Schüler und Lehrer als auch viele Einheimische mitmachten. Um der Kälte zu trotzen, wurde den Teilnehmern warmer Tee angeboten, und am Ende konnten die Gäste eine Portion Bohneneintopf und geräucherte Wurst essen (iahnie de fasole cu afumătură și cârnați).

Ähnlich wie in Talmesch ist dieses Ereignis in vielen Ortschaften des Landes gefeiert worden.

Klara Dobota

*Talmescher bei den Feierlichkeiten am 1. Dezember 2018
Fotos: Mihai Călăraș*

Sei dankbar doch

Sei dankbar für die schöne Zeit, für deine Kindheit, deine Eltern, deine Familie, deine Kinder, für deine Freunde und Verwandte.

Stehe jeden Morgen auf und überlege dir 5 Gründe, wofür du heute dankbar bist. Es muss nichts Besonderes sein. Vielleicht, dass die Sonne scheint, sei dankbar für deine Kinder, für deine Arbeit, deine netten Kollegen oder Nachbarn, für deine Gesundheit, deine Gehaltserhöhung, sei dankbar für ein Lächeln, für nette Worte, für deine neue Jacke usw. Erfreue dich an Kleinigkeiten, denn sie machen unser Leben aus. Wenn ich meinen Tag mit Dankbarkeit beginne, dann ist mein Start in den Tag gut, meine Stimmung ist positiv.

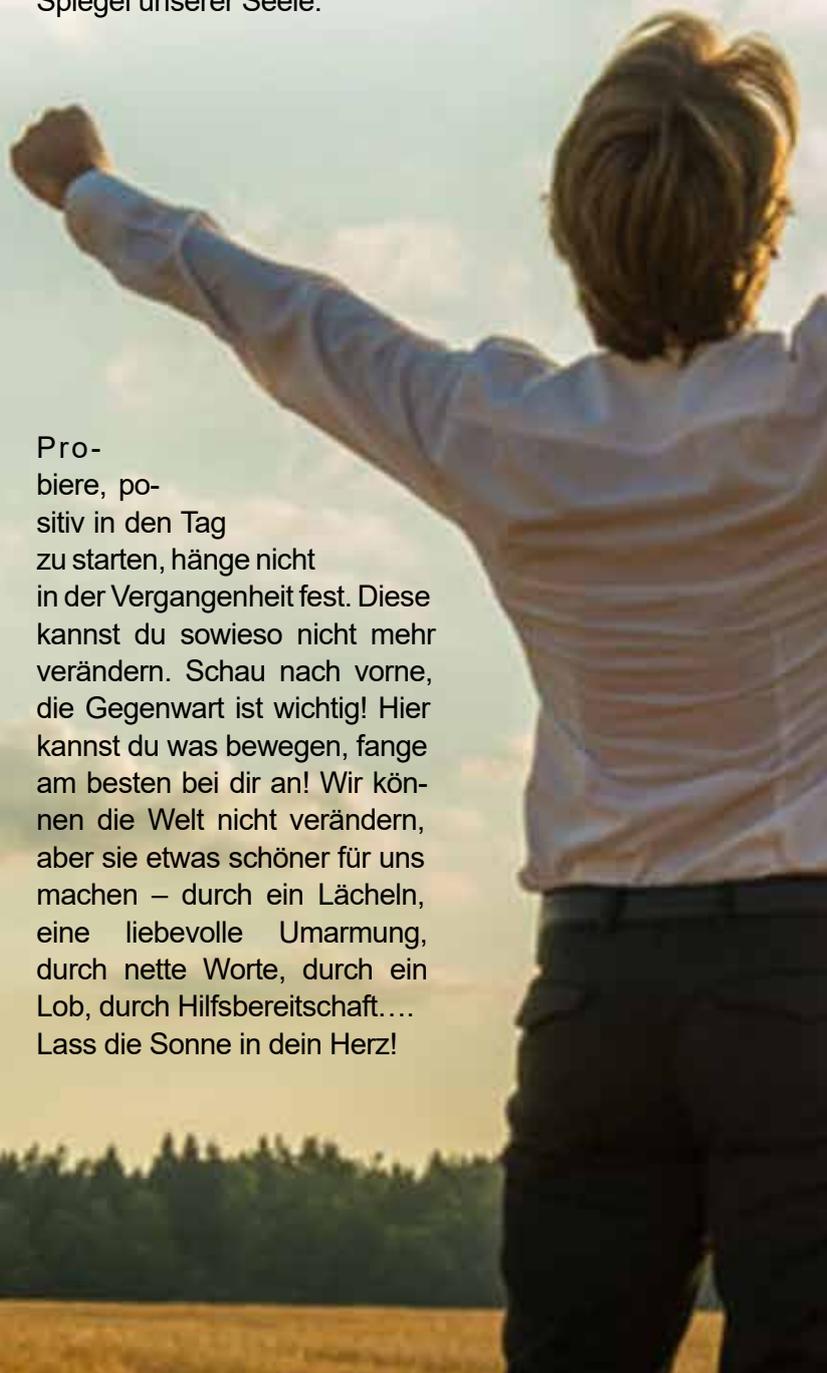
Alles, was wir sagen oder andere zu uns sagen, was wir fühlen und denken, jeder Streit, jedes böse Wort, jedes Lächeln, jedes Glück haben einen Einfluss auf jede Zelle in unserem Körper und somit auch auf unser Wohlbefinden.

Unsere Psyche spielt eine große Rolle im Leben, sie hat einen großen Einfluss auf unser Tun und Denken und auf den Verlauf des Tages.

Beginne den Tag mit einem Lächeln, mit Dankbarkeit, mit einer positiven Ausstrahlung und du wirst das Gleiche zurückbekommen. Unsere Mimik, unser Gesichtsausdruck verrät viel über unsere Seele, über unser inneres Leben. Ein Blick in unser Gesicht kann viel erzählen. Dabei ist der Ausdruck in unserem Gesicht nicht kontrollierbar. Wir reagieren

viel schneller mit unserer Mimik auf Worte, als die Botschaft bis zu unserem Gehirn benötigt. Ist es ein Staunen oder Entsetzen, Freude oder Leid, die Körpersprache und vor allem unser Gesicht sind der Spiegel unserer Seele.

Probiere, positiv in den Tag zu starten, hänge nicht in der Vergangenheit fest. Diese kannst du sowieso nicht mehr verändern. Schau nach vorne, die Gegenwart ist wichtig! Hier kannst du was bewegen, fange am besten bei dir an! Wir können die Welt nicht verändern, aber sie etwas schöner für uns machen – durch ein Lächeln, eine liebevolle Umarmung, durch nette Worte, durch ein Lob, durch Hilfsbereitschaft. ... Lass die Sonne in dein Herz!



für jeden Tag

Wir sind viel zu sehr auf das Negative im Leben fixiert. Unser Fokus konzentriert sich viel zu sehr auf Krankheit, schlechte Nachrichten, Unfall, Angst, Entsetzen, Leid und Tod.

Wir jammern täglich, überlegen uns aber gar nicht, was wir machen können, damit es uns besser geht. Was kann ich anders und besser machen? Nur wir allein können etwas an unserem Leid ändern, also packen wir es an!

Wir müssen lernen, uns auf das Gute im Menschen zu konzentrieren, indem wir selber etwas Gutes für andere tun. Das, was wir geben, das bekommen wir auch meistens zurück.

Also fangen wir bei uns an und probieren es aus. Machen Sie positive Erfahrungen, diese werden Sie beflügeln, weiter zu machen. Sehen wir das Positive in unserem Leben nicht als „selbstverständlich“ an und zeigen uns am besten dankbar dafür.

Das fängt ja schon in der Kindheit an. Es ist nicht

selbstverständlich, dass uns unsere Eltern lieben und sich um uns sorgen, uns beschützen und für uns da sind. Es ist nicht selbstverständlich, dass die Mutter in der Küche steht und uns immer was Gutes kocht, tagein, tagaus. Es ist nicht selbstverständlich, dass wir gesund sind. Dafür müssen wir selbst was tun. Wir müssen das Bewusstsein entwickeln, dass eine gesunde Ernährung, viel Bewegung und Stressabbau dafür notwendig sind....

Denken Sie mal darüber nach, ändern Sie Ihren Blickwinkel, werden Sie achtsam mit sich selbst und mit anderen. Es lohnt sich!

Alles Gute, bleiben Sie gesund.
Ihre Christine Rohrmann
www.ernaehrungsberatung-cr.de



Gesundheit ist essbar

Um gesund und leistungsfähig zu sein, brauchen wir eine biologisch wertvolle Ernährung. Dazu gehört die Zubereitung von Getreide, einem unserer wertvollsten Lebensmittel. Unter den Getreidearten nimmt der Hafer einen besonderen Stellenwert ein, um gesunde Kost herzustellen. Er ist das Getreide mit den meisten Wertstoffen wie Nähr-, Heil- und Wirkstoffen. Er hat einen hohen Fettgehalt, hochwertiges Eiweiß, Kieselsäure, Vitamine B1, B2, B12, E, K, Lecithin, Spurenelemente und Mineralstoffe wie Phosphor, Eisen, Calcium u. a. m.

Das Eiweiß ist von besonderer Bedeutung für das Wachstum des Körpers und zum Aufbau von Drüsen, Muskeln und Sehnen unentbehrlich.

Das Lecithin ist für die Nerventätigkeit sehr wichtig.

Der Kalk ist für die Festigkeit der Knochen und Zähne nötig.

Das Eisen ist für die Blutbildung von großer Wichtigkeit.

Verwendbarkeit:

A. als Heilmittel in Form von Diätspeisen bei Erkrankungen von Magen, Darm, Galle, Leber; als Schonkost bei Rheuma, Nieren- und Kreislaufkrankungen und als Diätkost bei Zuckerkrankheit.

B. als Nahrungsmittel für Gesunde vor allem in Form von Haferflocken. Dabei unterscheidet man:

- **kernige oder grobe Haferflocken**, die aus dem ganzen vorbereiteten Korn gepresst werden. Sie können roh zu Müsli oder in kurzer Garzeit als Brei gegessen werden.
- **zarte Haferflocken**, die aus geschroteten Körnern gepresst werden, Sie sind kleiner und lassen sich schneller zu feinem Brei kochen.
- **Schmelzflocken**, die aus dem gemahlene Haferkorn hergestellt werden und sich auch in kalter Flüssigkeit, z. B. Milch, auflösen.
- **Hafergrütze**, die aus dem geschälten Korn grob oder fein zerschnitten und daraus Porridge, der englische Frühstücksbrei, gekocht wird.

Zu erwähnen ist das so genannte **Oslo-Frühstück**, das in Norwegen als obligate Schulspeisung eingeführt wurde. Haferflocken werden

über Nacht in kalte Milch eingeweicht. Am Morgen wird ein Stück Karotte fein gerieben dazugegeben, alles leicht erwärmt und mit Honig gesüßt. Es besserten sich merklich die Lernerfolge. Wenn Phosphor im Gehirn fehlt, haben Kinder Schwierigkeiten bei der Aufnahme des Unterrichtsstoffes. Es hob sich rapide der Gesundheitszustand der Kinder, und ihre Ermüdung nach mehreren Unterrichtsstunden blieb aus.

Ein Schulmann sagte einmal treffend: „Ein gutes Schulzeugnis hat seinen Ursprung im Frühstück der Schüler.“

Schon Hildegard von Bingen schätzte den Hafer sehr und schrieb: „Der Hafer macht den Sinn froh und den Verstand hell und klar.“

Hier noch zwei Rezepte:

1. Haferflocken-Kräuter-Brot

Zutaten:

- 400 g Weizenmehl oder Dinkelmehl
- 120 g kernige Haferflocken
- 1 Päckchen Trockenhefe
- 1 Prise Zucker
- 1 TL Kräutersalz
- 1 Bund Dill
- 1 Bund Petersilie
- 1 Bund Schnittlauch
- 150 ml fettarme Milch (1,5 % Fett)
- (wenn nötig, noch etwas Wasser)

Zubereitung

Mehl, Haferflocken, Trockenhefe, Zucker und Kräutersalz vermengen.

Die Milch leicht erwärmen und mit den fein gehackten Kräutern unter die Mehlmischung geben. Das Ganze kräftig durchkneten, bis der Teig sich vom Schüsselrand löst. Den Teig zugedeckt gehen lassen, bis sich sein Volumen verdoppelt



hat. Nochmals kräftig durchkneten und daraus einen länglichen Laib formen.

Das Backblech mit Backpapier auslegen und den Brotlaib darauf zugedeckt nochmals 20 Minuten gehen lassen.

Backofen auf 200° C vorheizen. Brot viermal schräg einschneiden, mit Milch bestreichen und 30 – 40 Minuten goldbraun backen.

2. Haferflocken Plätzchen

Zutaten:

- 140 g Haferflocken
- 50 g grob gehackte Nüsse
- 3 EL Öl
- 2 Eiweiß, fest geschlagen
- 140 g Zucker
- 1 Prise Salz

Zubereitung

Haferflocken und Nüsse in Öl rösten und abkühlen lassen.

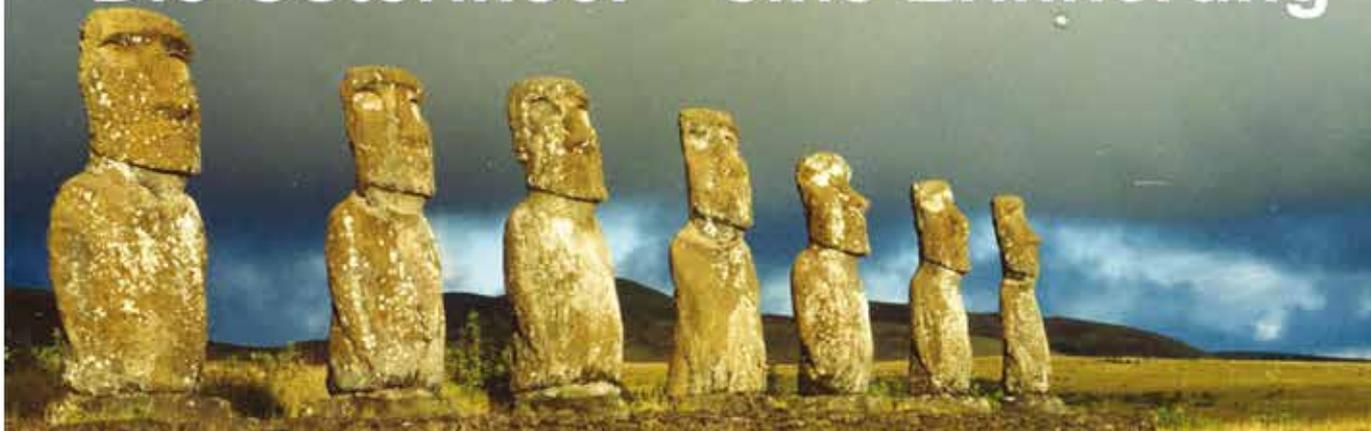
Fest geschlagenes Eiweiß mit Zucker und Salz gut vermengen und anschließend die Haferflocken - Nuss - Masse unterrühren.

Mit einem Teelöffel auf ein mit Backpapier ausgelegtes Backblech Plätzchen geben und bei schwacher Hitze ca. 25 Minuten backen.



*Katharina
Schaser*

Die Osterinsel – eine Erinnerung

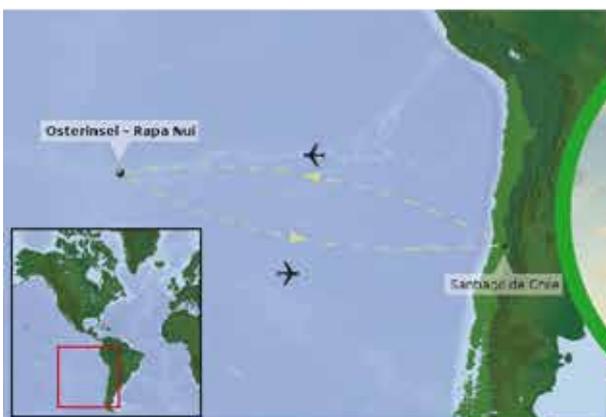


Ahu Akiwi - die sieben Moai

Während meines zweijährigen Aufenthaltes in Chile wollte ich auch entlegene Teile des Landes kennen lernen und reiste mit einem Freund aus Deutschland im Mai 1989 von Santiago für einige Tage auf die Osterinsel.

Die Osterinsel, von den Einheimischen auch „Rapanui“ genannt, liegt ca. 4000 km von Santiago de Chile entfernt, mitten im Pazifischen Ozean. Sie ist vulkanischen Ursprungs.

viele große Steinfiguren, die sogenannten „Moai“, zu finden sind. Diese Steinfiguren, deren Alter auf ca. 1500 Jahre geschätzt wird, wurden an den flachen Hängen des Kraters Rano Raraku hergestellt. Die über 10 Tonnen schweren Figuren wurden dann an entfernte Orte gebracht und dort aufgestellt. Ein aus rotem Stein gefertigter Hut wurde den meisten Moai aufgesetzt. In der sogenannten Moai-Werkstatt am Rano Raraku liegt der größte noch unfertige Moai,



Wo genau ist die Osterinsel?



Ahu Tahai



Kirchenbesucher an Fronleichnam

Der erste Europäer, der die Osterinsel betrat, war der holländische Admiral Jacob Roggeveen. Er erreichte die Insel am 5. April 1722, an einem Ostersonntag, deshalb auch der Name. Annektiert wurde sie 1888 von Chile und heißt auf Spanisch „Isla de Pascua“. Die Amtssprache ist Spanisch. Der größte Teil der einheimischen Bevölkerung spricht allerdings einen polynesischen Dialekt, „Rapanui“, der mit der Sprache der Einwohner von Tahiti verwandt ist. Auf der Osterinsel leben heute ca. 6000 Menschen, die vor allem mit dem Tourismus und dem Fischfang ihr Einkommen erzielen.

Die Osterinsel ist dadurch bekannt, dass dort

dessen Gewicht auf ca. 19 Tonnen geschätzt wird. Warum die Anfertigung der Steinfiguren ganz plötzlich eingestellt wurde, ist unbekannt. Man vermutet, dass die steinernen Monumente an Persönlichkeiten erinnern sollten oder kultische Bedeutung hatten.

Ein Pater aus Bayern, Sebastian Englert (1888-1969), der zuerst im Süden von Chile, bei den einheimischen Araukanern, auch als Mapuches bekannt, missionierte, verbrachte anschließend sein ganzes Leben auf der Osterinsel. Englert war sehr sprachbegabt und lernte auch die Sprache der Einheimi-





Kirche von Hanga Roa

sehen. Er war als Sprachwissenschaftler international bekannt und publizierte zudem in wissenschaftlichen Zeitschriften.

Pater Englert muss eine herausragende Persönlichkeit gewesen sein, den die Osterinsulaner heute noch verehren. In der Kirche von Hanga Roa, dem Hauptort der Insel, wurde ihm zu Ehren ein überlebensgroßes Denkmal aus Holz geschnitzt, das neben dem Altar steht. Das Grab von Sebastian Englert, der auf einer Vortragsreise in den USA starb, liegt auf der Osterinsel neben dem größten Moai Ahu Tahai. Eine Straße in Hanga Roa, der Hauptsiedlung der Osterinsel, ist nach ihm benannt.

Auf dem 500 m hohen Vulkankrater Orongo befindet sich zudem ein heiliger Ort der Osterinsulaner. Dort sind mehrfach Felsritzzeichnungen von Tieren und eines Vogelmenschen zu besichtigen.

Pater Englert hat viel zum Erhalt der Kultur der Osterinsel beigetragen. Sein bekanntestes Werk ist das 533 Seiten umfassende Buch: „La Tierra de Hotu Matu'a“ Historia, Etnología y Lengua de la Isla de Pascua. Übersetzt: „Die Erde von Hotu Matua – Geschichte, Ethnologie und Sprache der Osterinsel“. Englert katalogisierte 638 der riesigen Steinfiguren. Er traf den Norweger Thor Heyerdahl, der 1947 mit seinem Floß aus Balsaholz „Kon-Tiki“ den Pazifik von Lima aus überquerte. Heyerdahl wollte damit beweisen, dass die Polynesier so auf die Osterinsel gelangen konnten. Er nannte Pater Englert „den ungekrönten König der Osterinsel“.

Auf der Osterinsel verbrachten wir Fronleichnam und konnten den Gottesdienst miterleben. Vor allem der Gesang der Kirchenbesucher in Hanga Roa wird mir immer in Erinnerung bleiben. Die Lieder wurden in



Tukuturi, der einzige sitzende Moai.
Wurde 1947 von Thor Heyerdahl
ausgegraben



Vogelmensch

der Sprache der Einheimischen, auf Rapanui, gesungen. Die Leute sind anscheinend sehr gläubig, aber auch sehr musikalisch. Alle sangen mit Begeisterung mit. Es war kein organisierter Chor, und es gab keinen Dirigenten, trotzdem wurde mehrstimmig gesungen. Es war das Erlebnis auf der Osterinsel, das mich am meisten beeindruckt hat.

*Horst Erich König,
emeritierter Universitätsprofessor*



Sieben transsylvanische Himmel

Seit eh und je haben die „Siebenbürgen-Sachsen“ ihre rumänischen Nachbarn schwer beeindruckt. Ihre disziplinierte, ruhige Art, den Alltag zu bewältigen stand immer im krassen Unterschied zur Improvisationstechnik der Rumänen, die sich kopfüber in den Tag hineinstürzen, hoffend, dass alles gut geht.

So kommt es, dass sich eine sympathische Wärme um mein Herz legt, wenn ich mal wieder Kontakt mit meiner alten Heimat Siebenbürgen aufnehme. Denn es erinnert mich an meine glückliche Kindheit inmitten dieses bunten, regen Treibens, dominiert von der Ruhe der Sachsen, aber gewürzt durch die Einflüsse der Rumänen, Ungarn, Zigeuner und vieler anderer Nationalitäten, die alle offensichtlich prächtig miteinander auskommen. Eine gute Lektion für das zerstrittene Europa von heute!

Übrigens, die Rumänen selbst bezeichnen sich auf Deutsch als Rumäner, mit „r“ am Ende. Genauso wie die Italiener teilen sie sich in Rumänerin und Rumäner auf. Man sagt ja auch nicht „Italiere“ und „Italiere“. Aber das ist nur so eine Ansichtssache. Das Deutsch, das in Siebenbürgen gesprochen wird, klingt manchmal sehr urig.

Der Einfluss der „Siebenbürgen-Sachsen“ macht sich unbeirrt weiter bemerkbar, obwohl mittlerweile fast alle nach Deutschland ausgewandert sind. Anders als im restlichen Land achtet man generell in und um Hermannstadt strenger auf Regeln und Kleinigkeiten wie Verkehrsschilder, Straßensauberkeit, oder einen angemessenen Umgang mit der Sprache.

Für mich ist offensichtlich, dass ihre Kultur nicht erlischt. Die wenigen zurückgebliebenen „Siebenbürgen-Sachsen“ unken hingegen bitter über die Zukunft und kritisieren offen die Entscheidung der Auswanderer, die angeblich durch ihren Exodus in den Westen eine Art Selbstvernichtung ihrer Volksgruppe vollbracht hätten.

Auf der Suche nach Argumenten für meine These des „Fortbestehens des Guten“ nennen, besuchte ich neulich, obwohl ich keine Kirchengängerin bin, das Landeskirchliche Museum der Evangelischen Kirche in Hermannstadt.

Ein etwas gelangweilter Herr Peter öffnete mir dort die Tür und knipste das Licht an. Abgesehen von diesem Herrn Petrus, der buchstäblich, fast wie in der Bibel, den Schlüssel zum Eingangstor hütete, irrte ich ganz alleine durch eine wunderschön angelegte Einrichtung, die teilweise dank institutioneller Unterstützung durch Investitionen aus Deutschland entstand.

Beim Anblick der dunklen, verschlungenen Gänge des Museums packte mich trotzdem ein bisschen die Panik. Was, wenn mich der gute Herr dort drinnen vergessen sollte? Sachte beruhigte mich der Mann und erklärte mir, dass ich, wenn ich brav dem ausgeschilderten Pfad durch die Säle folgte, automatisch irgendwann vor der Ausgangstür landen müsste. Und diese sei immer von innen aufgesperrt. „Wie die ehemaligen Wehrkirchen“, bemerkte ich, „von innen auf, von außen zu“. Wir sprachen natürlich Deutsch.

Im schummrigen Licht leuchteten die Vitrinen wie Wegweiser. Die erste Station verkündete prompt, dass die Sachsen gar keine Sachsen sind, sondern eine Ansammlung verschiedenster Menschen, die alle der deutschen Sprache mächtig waren und um das Jahr 1200 im östlichen Teil des damals ungarisch regierten Imperiums angesiedelt wurden, um den Westen vor den Invasionen der barbarischen Eindringlinge aus Asien zu schützen. Natürlich hat man diese Leute mit Privilegien und Eigentumsversprechungen geholt. Und, ob man das glaubt oder nicht, fast all diese Versprechungen wurden eingehalten. Damals! Ich muss nochmal kurz an die Politiker von heute denken. Völkerwanderungen sind so alt wie die Menschheitsgeschichte. Es kamen damals Familien aus dem heutigen Bayern oder aus dem Schwabenländle, aber auch aus Luxemburg und vielen anderen Regionen. Somit hält bis dato das Rätsel über den Ursprung der Deutschen, die buchstäblich hinter den Wäldern lebten (Trans-Sylvanien, aus dem Lateinischen) eine ganze Schar Historiker, Archäologen, Sprachwissenschaftler und Ethnografen auf Trab.

Natürlich weckte dieses Geheimnis meine Neugier. Mein Besuch im Museum versprach also auch noch spannend zu sein! Dazu kam, dass sich die meisten Siedler

hauptsächlich aus Streben nach einem freieren Leben auf den Weg machten. Da ich selbst Auswanderin bin, sprach mich diese Tatsache zusätzlich an. Denn, seien wir ehrlich, wer spielt nicht ab und zu mit dem Gedanken, alles neu anzufangen, und zwar richtig, mit dem allerersten Stein?

Doch zurück zu den Anfängen: Die ersten Siedlungen waren eher klein und bescheiden, aber praktisch. Sie bestanden aus einer einzigen Straße, mit vierzehn Höfen, am Ende mit einem Tor versehen und von einem Zaun oder einer Dornenhecke umgeben. Jedes Grundstück hatte Zugang zum Wasser. Das war selbstverständlich. Davor befand sich der gemeinsam genutzte Anger. Ein Stück weiter fingen die Felder an, welche periodisch aufgeteilt wurden, in denen jeder Familie ein „Losfeld“ zustand. Die Kirche stand meistens auf einer nahe gelegenen Anhöhe. Felder und Siedlungen wurden später erweitert, aber der Ortskern blieb immer an derselben Stelle.

„Warum ausgerechnet vierzehn?“, schoss es mir durch den Kopf, und dann fiel mir auf, dass es durch sieben teilbar war. Ob das ein Zufall war? Die Zahl „sieben“ scheint eine große Bedeutung für Siebenbürger gehabt zu haben. Tatsächlich heißt das Land Siebenbürgen so, weil es aus administrativen Gründen in sieben Grossbezirke aufgeteilt wurde. Es fing also alles mit einer Sieben an.

Ein beliebter Zungenbrecher in Rumänien lautet: „Şase saşi în şase saci“ (Sechs Sachsen in sechs Säcken). Doch wo bleibt der Siebte? Wohl unterwegs in der Weltgeschichte. Schicksal...

Der Pfarrer spielte von Anfang an eine bedeutende Rolle, aber nicht weil dem Pfarrhof zwei gewöhnliche Hofstellen zustanden und auch nicht wegen des Zehntrechts, das ihm eine Sonderstellung einbrachte, die ihn auf eine dem Adel ähnliche Stufe hob. Vielmehr gelang es den Pfarrern, die immer an Universitäten im Ausland studierten, durch ihre Wechselwirkung zwischen Geistlichkeit und Volk ein gewisses Gleichgewicht zu halten und den Zusam-

menhalt zu fördern.

Selbst auf mich, damals im zarten Kindergartenalter, übte der bildungsfördernde und sanft erzieherische Einfluss unseres Nachbarn, des evangelischen Pfarrers, einen bleibenden Eindruck aus. Als Töchter des noch jungen und relativ mittellosen Lehrerehepaars des Dorfes, welches im Hause der sächsischen Kirchendiener einquartiert wurde, spielten meine Schwester und ich jeden Tag auf dem Hof mit des Pfarrers Kindern und wurden praktisch mit ihnen zusammen groß.

Ihr Name war Thalmann. Für mich war es damals klar, dass sie nur so heißen konnten, schließlich hieß auch un-

ser Ort
T a l -
mesch
(u n d

das tut er
bis heu-

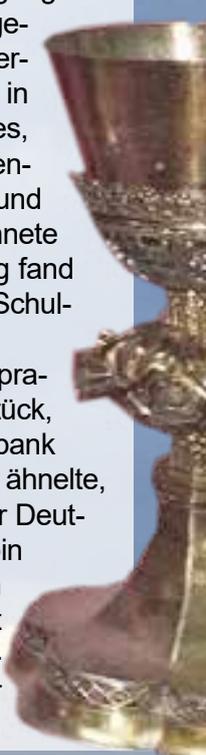
te, aber die
Thalmanns leben
seit Jahrzehnten
in Deutschland).

Seit dem Mittelalter wurden nach und nach die Kirchen zu Verteidigungsanlagen umgebaut und verwandelten sich in

„... nicht nur des Reiches,
sondern der ganzen Christen-

heit schirmendes Bollwerk, Mauer und Schild“, wie sie einst Papst Eugen IV. bezeichnete (1431 – 1442). In den Zeiten der Belagerung fand dort der „dörfliche Alltag“ statt - bis hin zum Schulbetrieb.

Und wieder verschlug es mir die Sprache, als ich die als Museumsausstellungstück, durch eine Kette von mir abgetrennte Schulbank sah, die bis aufs kleinste Detail derjenigen ähnelte, in der ich meine ersten vier Schuljahre in der Deutschen Grundschule absolviert habe. So alt bin ich also schon? Als hätte man sie aus einem einzigen Holzblock gemeißelt, stand sie fest vor meinen aufgerissenen Augen: quadratisch, praktisch, gut und dazu noch scheinbar ewig. Plötzlich kam mir der Lieblingsspruch



unserer damaligen Schulmeisterin, Frau Engber in den Sinn: „Egalité, fratenité, Schule!“

Mit der Reformation wurde das bis dahin allein an der Kirchenkanzel zugelassene Latein durch die Muttersprache ersetzt. Generell kam die Kirche dem Volk näher. Unter den ausgestellten Prachtstücken, die beim Gottesdienst zu besonderen Anlässen als Messgegenstände dienten, glänzten in den Vitrinen die prächtigen Pokale, die den klangvollen lateinischen Namen *Vasa Sacra* tragen. Als ich diese reich verzierten Gefäße und Geräte sah, die ausschließlich bei der Sakramentsfeier des Abendmahls gebraucht und dafür geweiht wurden, schlug mein Herz voller Stolz höher. Die siebenbürgischen Gold- und Silberschmiede vollbrachten europäische Spitzenleistung. Na klar, wie denn sonst?! Genau so behalte auch ich die Sachsen in Erinnerung: hervorragende Handwerker, die, wenn sie etwas beginnen, es bestmöglich vollenden. Unter Rumänen munkelt man: „Der Sachse kommt mit einem Schraubenzieher in der Hand auf die Welt“.



Doch nach dem Zweiten Weltkrieg begann die Auswanderung aus dem wirtschaftlich gebeutelten und diktatorisch drangsalieren Land. Zuerst verlief das zögerlich, in kleinen vereinbarten Mengen, die quotiert

waren. Das kommunistische Regime ließ sich sogar für jeden, der ging, einen hohen Betrag als Kopfgeld auszahlen! Der Höhepunkt wurde nach dem Fall des Eisernen Vorhangs, im Winter 1989 erreicht. Nach fortwährenden 800 Jahren verlor die Evangelische Kirche und somit ganz Siebenbürgen schlagartig 90% der Belegschaft. Während 1930 etwa 300.000 Deutsche in Siebenbürgen lebten, waren es im Jahre 2007 nur noch knapp 15.000. Eine Tragödie!

„Über sieben Brücken musst du gehen“ ist das Lied, dass dem aus Siebenbürgen stammenden Peter Maffay zum ersten Platz als Rockstar in Deutschland verhalf. Vielleicht meinte er damit auch die vielen Brücken, die seine Landsleute überquerten, als sie das früher wie heute besungene Siebenbürgen, süße Heimat, hinter sich ließen. Sie taten es wieder aufgrund von Versprechungen, weil sie Freiheit und ein besseres Leben anstrebten. Inzwischen fragen sich aber immer mehr unter ihnen, ob sich der hochgepreisene Siebte Himmel wirklich im Ausland befindet. Es sieht eher aus, als wären sie dort zwischen den Stühlen gelandet. Doch gibt es überhaupt noch einen Weg zurück?

Für dieses Dilemma haben die erfinderischen Rumänen eine einfache Lösung gefunden. Ihrer Ansicht nach hat der Himmel nicht sieben, sondern neun Stufen. Kein Witz! Der sprichwörtliche siebte Himmel ist in Rumänien der neunte!

Vielleicht haben die Rumänen aus ihrer stürmischen Geschichte mehr als die Sachsen gelernt und wissen jetzt, dass man sich, öfter als man denkt, aus der eigenen Asche erheben kann und dass man, für alle Fälle, stets ein Paar mehr Alternativen im Ärmel bereithalten sollte. Oder vielleicht haben sie sich, als tief abergläubisches Volk, diese Strategie bei den Katzen abgeschaut, die bekanntlich neun Leben haben sollen.

Im Saal der Trachten und Festbräuche bewunderte ich nochmals die prächtigen Gewänder, die mich schon als Kind faszinierten. Als kleines Mädchen bestand ich darauf, mein eigenes Dirndl zu haben und trug es stolz auf Schulfeiern, wenn unsere Klasse, in einer Reihe aufgestellt, Blockflöte oder Gitarre spielte. Die Klänge der Adjuvantenkapelle, die sowohl auf Hochzeiten wie auch auf Trauerzügen unverzichtbar war, sind wohl die ersten Musiktöne, die mein kindliches Ohr erfasst haben muss. Bis heute mag ich Blasmusik und riskiere ohne zu munkeln, durch meinen altmodischen Geschmack aufzufallen.

An den Tänzen der etwas älteren Generation durfte ich damals noch nicht teilnehmen, aber ich sah sie mir begierig an und versuchte zuweilen, die komplizierte Choreografie ihres Maibaumtanzes zu entziffern. Dieses um den kräftigen Stamm Aneinander-, Vorbei- und Zwischeneinanderschreiten, drunter- und drübergehend, während sich das bunte Stoffband um den Pfeiler fast wie von selbst symmetrisch windet, faszinierte mich total. Rituale und Trachten, die wahrscheinlich damals schon in Deutschland zur Vergangenheit gehörten, wurden in Siebenbürgen wie selbstverständlich weitergeführt und durch und durch gelebt. Wen wundert's, dass ich heute noch den Ritualen verfallen bin?

Selber brachte ich es damals lediglich bis zur Herumhopserei zu Pfingsten, in der fabelhaft geschmückten Grünen Scheune, während ich dabei inbrünstig, Ton in Ton mit den anderen Kindern sang: Nasses Gras, nasses Gras/ unter meinen Füßen./ Hab verloren meinen Schatz/, suche, wen ich grüße... Bevor ich das Museum verließ, sah ich nochmal vor meinem inneren Auge den Kreis der kräftigen Burschen, die auf ihren überkreuzten Unterarmen die Mädchen trugen. Sie bildeten einen Kreis, der sich wie ein Rad um den Maibaum, der als Zentralachse fungierte, drehte. Die Gesichter der Mädchen waren den Zuschauern zugewandt und man sah, wie sehr sie sich anstrebten, indem sie sich mit den Fingern an den Schultern der Jungs festkrallten, um nicht herunterzufallen. Das teuflische Rad drehte sich immer schneller, im Rhythmus der Musik. Ähnlich einem Ab-



Zahlreiche aus verlassenem Gemeinden gerettete Kunstgegenstände und Kulturgüter

schiedsgruß flatterten die bunt verzierten, bestickten Haarschleifen der Mädchen im Wind. Es war einmal...

Während ich meine Eindrücke im Gästebuch des Museums verzeichnete, ging die Tinte des hauseigenen Kugelschreibers aus. Ich schrieb viel und wurde etwas sentimental, was gar nicht meinem Stil entspricht. Die Möglichkeit, 800 Jahre Geschichte einfach so von uns zu weisen, erschien mir immer noch als nicht fair. Ich drückte die alte Türklinke, die der im alten Haus meiner Oma ähnelte, und ging raus. Herr Peter erwartete mich etwas ungeduldig, denn mein Besuch hatte länger als geplant gedauert, und sein Feiernabend hatte eigentlich schon begonnen. Wäre ich früher gekommen, hätte ich mir auch die Filme über die Geschichte der Siebenbürger anschauen können, eröffnete er mir.

„Aber vielleicht schauen Sie ein andermal wieder vorbei“, fügte er ohne viel Überzeugung bei. Ich schenkte ihm meinen Stift, als milde Gabe zwecks weiterer Eintragungen ins Gästebuch, welches mir eher wie ein Kondolenzbuch vorkam. Dann sagte ich ihm, dass ich etwas darüber schreiben werde, weil ich überzeugt bin, dass die Geschichte weitergehen muss.

Er lachte bittersüß und meinte: „Niemals kommen die Sachsen zurück!“

„Das habe ich auch nicht behauptet,“ erwiderte ich.

„Ja, was denn sonst?“, fragte er mich daraufhin.

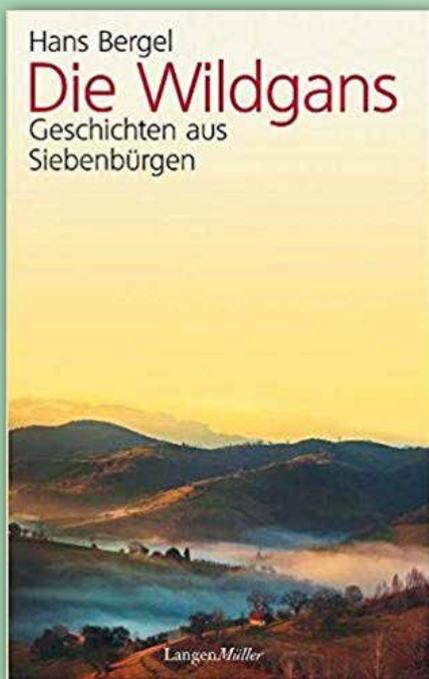
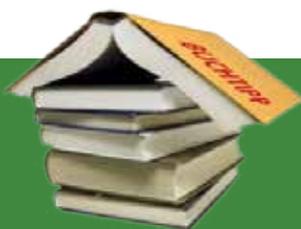
Mir fielen die Worte des Romanautors Eginold Schlattner ein. Er ist ein guter Freund und fester Verfechter der „Fraktion der Daheimgebliebenen“, Pfarrer in einem nah gelegenen Dorf, der jeden Sonntag in seiner Kirche, vor leeren Bänken, seine Predigt hält: „Für unsereinen scheint es in Rumänien bequemer, ein Deutscher zu sein, als in der Bundesrepublik Deutschland. (...) Wenn man Pech hat, wird man dort als Zigeuner schlechtgemacht, meistens als Rumäne gering geschätzt, mit Glück als Deutschstämmiger eingestuft. (...) Letzteres ist schon sprachlich Unsinn, da es den deutschen Stamm nicht gibt.“

Heute überkam mich die Lust, den Siebenbürger-Sachsen nicht nur meinen Stift, sondern auch meine Stimme zu leihen und schrieb diesen Bericht, weil ich, dem Pfarrer Schlattner ähnlich, glaube, dass wir es „mit einem Gott zu tun haben, dessen Fantasie all unsere Vorhersehungen übertrifft.“

Wer weiß, vielleicht hat auch der Himmel der „Siebenbürger-Sachsen“ mehr als nur sieben „deutsche“ Stockwerke.

*Gabriela Sonnenberg
Spanien*

Buchtipp



Hans Bergel

Die Wildgans

- eBook, ePUB 176 Seiten
- Verlag: Langen-Müller
- Auflage: 1 (23.05.2016)
- Sprache: Deutsch
- EAN: 9783784480336
- Preis: € 8,99

Die Wildgans

Geschichten aus Siebenbürgen

Aus Bergels Kurzgeschichten weht das alte, untergegangene Siebenbürgen mit seiner ganzen Faszination und den Schrecken des 2. Weltkrieges und des darauffolgenden kommunistischen Terrors. Bergels Generation - er ist Jahrgang 1925 - ist eine Generation des Übergangs. Im „alten“ Siebenbürgen aufgewachsen, mit dem Nationalsozialismus und dem roten Totalitarismus konfrontiert, fand er sich bald zwischen allen Stühlen wieder, mehr Opfer als Täter, aber mit einem zähen Überlebensinstinkt ausgestattet.

Von dieser Thematik zeugen alle Kurzgeschichten dieses Bandes, wovon einige, die Titelstory, aber auch Geschichten wie „Siebenbürgische Passion“ oder „Venuserz“, eine gelungene Verarbeitung des Ödipus-Motivs, von der tragischen Verstrickung des Einzelnen Zeugnis ablegen, der, frei nach einem rumänischen Chronisten des Mittelalters, sich eher „unter den Zeiten als über den Zeiten“ wiederfand. Doch ist Gewitztheit manchmal die höchste Lebensweisheit, wie in der amüsanten Gefängnis-Story „Der Barackentrottler“ gezeigt wird.

Fazit: Jeder, der ernsthaft an Siebenbürgen interessiert ist, sollte diesen Band besitzen. Und wer „nur“ Hans Bergel als Autor kennenlernen will, sollte mit diesem Band anfangen! Eine Person fand diese Informationen hilfreich.

Das Redaktionsteam

Wieso und warum?

Wieso sagen wir „Sei kein Frosch!“

Kennt man ja: Sobald man sich einem Frosch nähert, verstummt er und sucht das Weite. Scheue Tiere also. Übertragen meint der Spruch: Sei nicht so feige und stelle dich den Dingen!

Warum bleibt „ein Schuster bei seinen Leisten“?

Ein Schuhmacher wies den Maler Appeles auf einen Fehler an einem Schuh im Bild hin, und letzterer änderte das Detail. Der Schuster merkte auch künftlerische Kritik an. Und Appeles ermahnte ihn bei „seinen Leisten“, also bei seiner „Kunst“ zu bleiben.

Warum sagt man „schachmat“?

Der Ausdruck aus dem Persischen bedeutet: „Der König ist tot“, nämlich „Shah matt“. Beim Schachspiel gilt es ja schließlich, den König zu erobern. Das Spiel stammt jedoch aus Indien, von wo aus er seinen Siegeszug bis zu uns antrat.

Eingesandt von Karl Dangl

Traditionelle Spezialitäten

Kartoffelsalat mit Bärlauch

Zutaten für 4 Personen

- 1 kg Kartoffeln
- 4 gekochte Eier
- 100 ml Rapsöl
- 2 große Schalotten
- 2 El Weinessig
- Salz, Pfeffer
- ½ Tl Zucker
- 100 g Bärlauch (oder auch mehr, je nach Belieben)

Zubereitung:

*Kartoffeln garen und danach pellen.
Eier kochen und schälen.*

Bärlauch verlesen, waschen, trocken schütteln und klein schneiden, Schalotten schälen und würfeln. Aus den restlichen Zutaten und den gewürfelten Schalotten wird in einer größeren Schüssel mit Hilfe eines Schneebesens ein Dressing hergestellt.

Nachdem die Kartoffeln abgekühlt sind, werden die Eier und die Kartoffeln in mundgerechte Stücke geschnitten und zusammen mit dem Bärlauch in die Schüssel gegeben. Nach gründlichem Umrühren wird der Kartoffelsalat abgeschmeckt und bei Bedarf nachgewürzt.

Guten Appetit

Wir danken für Ihre Spenden

Beiträge für das „Talmescher Echo“, den Kirchenerhalt und die Friedhofspflege

Eingänge vom 16.11.2018 bis 31.03.2019

	Talmescher Echo €	Kirchenerhalt €	Friedhofspflege €
Anonym	50		
Anonym	20		
Blocher, Heidrun und Daniel - Bad Tölz	20		
Blues, Johann - Nußloch	40		
Bordon, Katharina und Michael - Waiblingen	20		
Costei, Günther - Esslingen	30	20	
Dangl, Katharina und Karl - Nürnberg	50		
Depner, Maria - Mannheim	30		20
Dragomir, Maria und Emil - Offenau	30	70	40
Dobrin, Helga und Paul - Stadtallendorf	50		
Dobrota, Elisabeth - Wertingen	25		
Eder, Anneliese - Olching	50		
Engber, Anna und Georg - Bad Homburg	45	15	20
Englich, Erna - Ingolstadt	30	10	10
Erl, Waltraud und Hans - Niederaichbach	20	20	10
Fakesch, Anna und Horst - Frankfurt	30	10	10
Fakesch, Carmen und Roland - Essenbach	20		
Fakesch, Hansgeorg - Kelheim	30		
Fakesch, Johanna - Neuburg	30		
Fakesch, Katharina - Riederich	30		
Fakesch, Katharina - Neuburg	15		15
Fakesch, Karin und Georg - Thansau	70	20	
Fakesch, Reiner - Trauenreut	20	10	10
Fakesch, Vasilica und Josef - Karlsbad	40		
Fakesch, Wolfgang - Coburg	25		
Filippi, Erika und Reinhold-Joahannes - Nürnberg	20		
Franchy, Renate - Jülich	40	30	30
Frankovsky, Anna und Karl - Riedenburg	50		
Frankovsky, Renate und Alfred - Weingarten	30	10	10
Fritsche, Brigitte - Mannheim	25		
Giurgiu, Marta - Hermannstadt	30	10	10
Glockner, Adriana und Storch, Peter - Mannheim	50		
Gross, Gustav - Viechtach	10	10	10
Göbbel, Maria - Walldorf	20	15	15
Göbbel, Martin - Wiesloch	20		
Guist, Maria - Böblingen	15		10
Jurje, Maria - Garching	10	10	10
Halmen, Heinz - Mannheim	30		
Hartel, Johann - Köln	50	10	10
Hartel, Katharina - Geislingen	20		
Henning, Günter - Riedstadt	15		
Höchsmann, Anna - Puchheim	50		
Hoffmann, Inga-Olga und Robert - Homburg	20		10
Huber, Anneliese - Stadtallendorf	20		
Hutter, Caroline - Aachen	35	35	30
Kästner, Gerda und Georg - Emmering	40	10	10
Kästner, Johanna und Manfred - Uhingen	30		
Kästner, Katharina und Johann - Weingarten	50		
Kästner, Liesbeth und Manfred - Göppingen	30	10	
Kepp, Edda - Stadtallendorf	15		10
Klein, Helga und Hans-Günter - Westerburg	40		
Krauss, Brigitte und Johann - Mannheim	30		30
Krauss, Ilse und Andeas - Stadtallendorf	20		10
Krauss, Maria - Ispringen *	25		25
Krauss, Maria und Leopold - Mannheim	20		20
Krauss, Maria und Wilhelm - Augsburg	20		
Krauss, Rita und Johann - Nußloch	20		10
Krauss, Sofia und Josef - Reilingen	15		
Krauss, Stefan - Gummersbach	20	20	20
Krech, Heidemarie und Egon - Ludwigshafen	30		
Lang, Anna-Maria - Ludwigsburg	10		15
Lang, Manuela - Ritten/Bozen	50	25	25
Lang, Regina - Stettenhofen	30		

Wir danken für Ihre Spenden

Beiträge für das „Talmescher Echo“, den Kirchenerhalt und die Friedhofspflege

Eingänge vom 16.11.2018 bis 31.03.2019

	Talmescher Echo €	Kirchenerhalt €	Friedhofspflege €
Marinescu, Georgeta - Ravensburg	30	10	10
Maurer, Sigrid und Peter- Affing	25		
Menning, Erika und Günter - Rosenfeld	30	10	10
Meschner, Marianne - Mannheim	25		15
Moodt, Anna - Schöntal	20	10	10
Moodt, Katharina und Georg- Bensheim	20	20	10
Moodt, Regina - Heidelberg	20		
Moodt, Valeria - Alzey	20		
Nedelcu-Stein, Edith - Ammendorf	25	25	
Neubauer, Andrea - Hummendorf	10	20	20
Pfaff, Benjamin - Wiesloch	15	25	10
Pfaff, Katharina und Johann - Wisloch	30	25	25
Pitters, Katharina und Samuel - Kämpfelbach	30	20	
Popilian, Irene und Sergiu - Öhringen	10	20	20
Reimann, Marianne und Dirk - Böblingen	20		
Reisenauer, Josef - Ravensburg	30	30	20
Schmidt, Michaela und Robert - Waiblingen	30		
Dr. Schneider, Ernst - Thalwill	50	50	50
Schneider, Maria und Martin - Mannheim	30	10	10
Schneider, Susanna und Peter - Karlsfeld	25		25
Schuster, Brigitte - Gersthofen	40		
Schuster, Katharina und Heinz - Metzingen	30		
Schuster, Renate und Wilhelm - Ellhofen	30		
Sonnenberg, Gabriela und Dirk - Benissa (Alicante)	20		
Schoppel, Gitta und Vetter, Bill - Kanada	60		
Schuller, Maria und Karl-Heinz - Mannheim	100		
Schunn, Erna und Hans-Dieter - Biberbach	30		
Schunn, Johann - Heidenheim	25		15
Schunn, Katharina und Georg - Steinheim	30	10	10
Schunn, Ute und Gerhard - Sindelfingen	30		
Stein, Agneta - Augsburg	20		
Tantu, Katharina - Mannheim	50	25	25
Talos, Ioan - Neunkirchen-Seelscheid	20		
Thalmann, Hermann - Tamm	100		
Dr. Thalmann, Irmgard - Waiblingen	100		
Theil, Irmgard und Johann - Lampertheim	20		10
Theil, Waltraudt - Mauer	10		10
Theil, Anna und Michael - Bubesheim	25		
Trausch, Stefan - Geislingen	15	5	5
Untch, Helga und Hans - Ispringen	30	20	
Untch, Katharina und Hans - Kämpfelbach	20	20	20
Weber,Christine und Michael - Gärtringen	30	10	10
Weber, Johann - Titisee-Neustadt	30		
Wilk, Sofia und Johann - Lampertheim	20		10
Witzenhausen, Rosina - München	30		
Wolff, Erna und Bernhard - Wuppertal	20		
Wurster, Maria - Garching	20	20	10
Zakel, Hermine und Simon - Ludwigshafen	20		
Zettel, Katharina - Brand-Erbisdorf	15	10	10
Zink, Katharina und Johann - Riederich	25		
Zink, Michael - Pulheim	20	20	20
Halmen, Heinz - Mannheim zum Gedenken an Anna Halmen	100		

Fehlgebuchte Spenden oder Beiträge für das „Talmescher Echo“ sind oft auf missverständliche oder unvollständige Angaben in der Überweisung zurückzuführen. Bitte informieren Sie uns, wenn Ihr Beitrag vielleicht falsch verbucht wurde. Wir nehmen die Berichtigung gerne vor.

*Gütige Herzen sind die Gärten.
Gütige Gedanken sind die Wurzeln.
Gütige Worte sind die Blüten.
Gütige Taten sind die Früchte.*

Schön war die Zeit



Die „Surul“ Wanderung 1973

*vorne 1. Reihe v.l.n.r.: Daniel Bărbosa, Gigi Ionescu, Karl Frankovsky, Harald Halmen, Hans Schneider
stehend 2. Reihe v.l.n.r.: Carmen Bogoescu, Helga Werder, Hans Untch, Stefan Trausch, Walter Halmen
stehend 3. Reihe v.l.n.r.: Katharina Untch, Christa Engber, Emil Bărbosa, Martin Schneider
stehend 4. Reihe v.l.n.r.: Katharina Trausch, unbekannt, Martin Blues, Manfred Kästner
im Fenster rechts: Gerhard Lang*

Nasses Gras

Nas - ses Gras, nas - ses Gras un - ter mei - nen Fü - ßen, hab ver - lo - ren
6 mei - nen Schatz, su - che, den ich grü - ße, su - che hier, su - che dort,
11 un - ter die - sen al - len die - ser - in dem wei - ßen Rock wird mir wohl ge -
15 fal - len. Dreh dich um, ich kenn dich nicht, bist du's o - der bist du's
18 nicht? Nein, nein, bist es nicht, geh zum Teu - fel, ich brauch dich nicht.
23 Hier auf die - sem Ber - ge, sim - si - rim - sim - sim, tan - zen sie - ben Zwer - ge, sim - si - rim - sim - sim.

2. Nasses Gras, nasses Gras
unter meinen Füßen,
hab verloren meinen Schatz,
suche, den ich grüße,
suche hier, suche dort,
unter diesen allen
dieser in dem weißen Rock
wird mir wohl gefallen.
Dreh dich um, ich kenn dich nicht,
bist du's oder bist du's nicht?
Ja, ja, bist es wohl,
der ein Tänzchen machen soll.
Hier auf diesem Berge,
simsirimsimsim,
tanzen sieben Zwerge,
simsirimsimsim.



Siebenbürgisch-sächsische Volkslieder

Brauchtum | Grüne Scheune

Und wer im Januar geboren ist

Und wer im Ja - nuar ge - bo - ren ist, tritt ein, tritt ein
5 und dreh sich um auf ei - nem Fleck und hol sich se - in Ge lieb -
9 stes weg, tanz aus, tanz aus, tanz a - a - aus, tanz aus, tanz aus, tanz aus.
14 Lie-sel, dreh dich, Lie-sel, dreh dich, Lie-sel, hop - sa - sa, Lie-sel, hop - sa - sa,
18 Lie-sel, dreh dich, Lie-sel, dreh dich, Lie-sel, hop - sa - sa - sa - sa
23 Ad - jeu, ad - jeu, ad - jeu von mir, ach komm, ach ko - omm, ach komm zu
28 mir, ich lieb, ich lieb dich ganz al - lein, ich lieb dich ganz al - lein.

2. Und wer im Februar geboren ist.....
3. Und wer im März geboren ist.....
4. Und wer im April geboren ist..... usw.



So haben wir es gespielt:

Das Lied wird gemeinsam im Kreis gesungen. Bei jeder Strophe gehen jeweils die Kinder, die in diesem Monat geboren sind, in die Kreismitte, machen einen Knicks, tanzen im Kreis umher und holen sich ihre(en) Liebste(n) zum Tanzen. Danach gehen sie wieder zurück, und die Kinder, die in den darauffolgenden Monaten geboren sind, kommen nach und nach in den Kreis.

Wir informieren



Heimatglocken erklingen für unsere Verstorbenen

Für alle Talmescher und deren Familienangehörige können während ihres Begräbnisses, egal in welchem Land der Erde es stattfindet, die Kirchenglocken in Talmesch geläutet werden.

Bitte rechtzeitig bei Familie Bärbosa, Telefon: 0040 369-568136, anrufen. Dieser letzte Dienst für unsere Verstorbenen beträgt 15,00 Euro.

Falls Familie Bärbosa nicht erreichbar ist, können Sie den Läutauftrag gerne über die Redaktion unter den bekannten Kontaktdaten veranlassen.

Bitte benachrichtigen Sie in Trauerfällen auch die Redaktion vom „Talmescher Echo“. Siehe Anschriften auf Seite 46 dieses Heftes.

Wollen Sie jemandem gratulieren, jemanden trösten oder beglückwünschen?

Geburtstagskinder freuen sich besonders, wenn sich jemand Gedanken gemacht hat und ihnen eine persönliche Botschaft schickt. Geburtstagswünsche sind ein solches Geschenk. Sie bereiten Freude bei Jung und Alt.

Wenn auch Sie jemandem im „Talmescher Echo“ oder im Internet gratulieren möchten, senden Sie einen Brief oder eine E-Mail mit Ihren Glückwünschen an das Redaktionsteam.

Kontakt Daten siehe Seite 46.

Deportation - Zeitzeugen berichten

Deportation - Unter dem Titel „Die Unschuldigen aus dem Kreis Hermannstadt“ strahlte am 15. April 2018 das rumänische Fernsehen TVR 1 eine sehenswürdige, gut aufgearbeitete Dokumentation über die nach Russland deportierten Siebenbürger Sachsen aus. Im TV Bericht erzählen unsere Landsleute vor Ort Michael Pfaff, Margarethe Schwarz und Michael Engber, wie sie die damalige schwere Deportationszeit mit Ihren Familien erlebt haben. Den gesamten Bericht in rumänischer Sprache können Sie per DVD über unsere Kontaktadresse beziehen. Kosten 1,45 Euro Versand (bei außerhalb Deutschlands 4,70 Euro)



Trachtenmuseum Westerbürg



Das
Trachten-
museum wurde
erweitert.

Mehr als 50 Originaltrachten, Accessoires aus mehreren europäischen Ländern und über 150 detailgetreue Miniaturtrachten werden hier gezeigt.

Anschrift

Altes Rathaus, Neustraße 40, 56457 Westerbürg

Öffnungszeiten

Donnerstag und Sonntag von 15.00 bis 17.00 Uhr
Weitere Termine und Führungen nach Vereinbarung
mit Frau Christine Klein - Tel.: 02663 - 8854

www.trachten-museum.de

In eigener Sache

Das „Talmescher Echo“ auch im Internet zu lesen



Wir bieten Ihnen die Möglichkeit, unsere Heimatblätter der Jahrgänge 2006 bis heute in der Originalformatierung am Bildschirm zu lesen, herunterzuladen oder auszudrucken.

Unser Beitragskonto für das „Talmescher Echo“ und Spenden

Bankverbindung

Bank: TARGOBANK

Empfänger: Georg Moodt

IBAN: DE06 3002 0900 1501 6906 26

BIC: CMCIDEDD

Redaktionsteam:

Mihaela Coțoban, Klara Dobrota, Georg Moodt, Christine Rohrmann, Rosina Ruopp, Brigitte Schuster, Erika Wawrosch

Verantwortlich für Gesamtkoordination, Bildmaterial und Layout: Georg Moodt

Kassenprüferin: Annerose Wellmann

E-Mail: info@talmescherecho.de

Druck: Druckerei Groß Oesingen

ISSN 1865-7583

Nächster Redaktionsschluss

15. November 2019

Kontaktadressen:

Annerose Wellmann

Elsa-Brandström-Str.1

69207 Sandhausen

Tel.: 06224 / 832 20

E-Mail: anne.wellmann@talmescherecho.de

Georg Moodt

Tannbergstr. 40,

64625 Bensheim

Tel.: 06251 / 610 785

E-Mail: info@talmescherecho.de

Foto Titelmotiv: Emmic Petra / Talmesch

Überweisungsformular-Hinweis

Damit Ihre Zahlungen (Spenden) auch dem richtigen Namen zugeordnet werden können, bitten wir Sie, liebe Talmescher Landsleute, bei dem Verwendungszweck auf der Überweisung Ihren vollständigen Namen und die Ortsbezeichnung zu vermerken. Somit erleichtern Sie uns die Zuordnung des überwiesenen Betrages, und Fehler können dadurch vermieden werden.

Falls Sie das „Talmescher Echo“ nicht erhalten haben oder Sie noch jemanden kennen, der es gerne beziehen möchte, teilen Sie uns dieses über die bekannten Kontaktadressen oder telefonisch mit.

Die hier bereitgestellte Ausgabe liegt im PDF-Format zum Herunterladen vor.

Adresse geändert?

Um das Adressenverzeichnis zu aktualisieren, aber auch damit Sie das „Talmescher Echo“ immer pünktlich bekommen, ist es wichtig, dass Sie uns Ihre neue Adresse bei Wohnungswechsel bekannt geben. Bitte informieren Sie das Redaktionsteam.

Die Arbeit am „Talmescher Echo“ wird ausschließlich durch ehrenamtliche Mitglieder und interessierte Bürger erbracht. Um weiterhin den Bürgerinteressen gerecht zu werden und Ihnen mit unserem Nachrichtenblatt eine Freude machen zu können, sind wir auf freiwillige Beiträge angewiesen.

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Für den Inhalt der Texte sind die jeweiligen Autoren verantwortlich.

Impressum

Das „Talmescher Echo“ wird im Auftrag des Vorstandes der Talmescher Heimatortsgemeinschaft in Deutschland herausgegeben und ist keine Publikation im Sinne der Pressegesetze in der Bundesrepublik Deutschland. Dieses Heimatblatt dient nur zur Information eines bestimmten Personenkreises und erscheint zweimal im Jahr.

Kindertage

Blätter- männchen

Arbeitsschritte:

Mit einzelnen oder alten Servietten die Toilettenrollen bekleben. Es könnte auch die Rolle mit bunten Farben bemalt werden. Die gesammelten Blätter kann man frisch verwenden oder ein paar Tage pressen. Das Gesicht kann nach eigener Fantasie verziert werden. Die Augen kann man aus Papier ausschneiden und aufkleben oder Wackelaugen verwenden. Ebenfalls können Nase und Mund aus Papier aufgeklebt und gestaltet werden. Wenn die Rolle mit der Serviette beklebt ist, machen Sie rechts und links einen kleinen Schnitt hinein und stecken das fertige Blatt dazwischen. Aus Bast oder Wolle noch ein paar Haare ankleben und als Arme kleine Ästchen in die Rolle stecken.

Eingesandt von Brigitte Schuster

Material:

- alte oder einzelne Servietten, Toilettenrollen
- große gesammelte Blätter
- Wackelaugen (nicht unbedingt notwendig)
- Schere, Uhu-Bastelkleber

Ostern, Ostern, Auferstehen.
Lind und leise Lüfte wehen..
Hell und froh die Glocken schallen:
Osterglück den Menschen allen!

Wir wünschen Ihnen ein
wunderschönes Osterfest mit
vielen glücklichen und
geruhsamen Stunden!

Herzliche Ostergrüße
Ihr „Talmescher Echo“-Team

